Her
Sig. Her
2585

2585

Sig. Her 2585

2585

Der

Waffenschmid.

Eine komische Oper in zwey Aufzügen, nach Herrn Zieglers beliebtem Lustspiele:

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person.

Als

Singspiel für die Marinellische Schaubühne

bearbeitet

von

Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Ferdinand Kauer, Musik-Direktor.

Wien,

bey Joseph Kamesina.

1797.

Personen:

Hans Stadinger, ein Waffenschmid.
Marie, seine Tochter.
Brenner, Wirth beym Einhorn, sein Schwager.
Haldingen, der Vogt von Worms.
Fräulein Sybille von Katzeburg.
Agnes, ihre Zofe.
Graf und Ritter Liebenau } als Schmidgesellen bey Hans Stadinger.
Georg, sein Knappe. } als Schmidgesellen bey Hans Stadinger.
Ritter Adelhof, aus Schwaben.
Irrmentraut, Mariens Wärterinn.
Valentin, Brenners Kellerbube.
Mehrere Knappen des Ritters Liebenau.

Die Handlung geschieht in Worms.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach im Wirthshause zum Einhorn). Graf Liebenau als Ritter, seine Schmidekleidung liegt am Boden. Georg als Schmidknecht, hat das Schmid-Wams in der Hand.

Introduction.

Liebenau. Georg.

Georg.

Traun! ich sag' es unverhohlen,
Glaubt es eurem Waffenknecht,
Dieses Wams, vom Dampf der Kohlen,
Schwarz beraucht, steht euch gar schlecht.

Liebenau.

Was hat nicht die Kraft der Liebe
In der Welt hervorgebracht!
Der Gewalt der Feuertriebe
Unterlieget jede Macht.

 Georg.

Georg. (nimmt einen Brustharnisch vom Tisch)
Dieser Harnisch hat gezieret,
Euch als tapfrer Rittersmann;
Nun zwey Augen euch verführet,
Zieht ihr euch als Schmidknecht an.

Liebenau.
Ruhm beym Sieg'strompeten-Schalle
Uibertrift der Liebe Lohn;
Wenn ich nur Mari'n gefalle,
O so bin ich glücklich schon!

Beyde.
Es ist doch um das Liebesband
Ein sonderbares Ding;
Man achtet an der Liebe Hand
Gefahren selbst gering.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Brenner mit dem Vogt.

Brenner.
Ich bringe hier in Eile
Den Stadtvogt euch herbey;
Entdeckt ihm sonder Weile
Die Sache ohne Scheu.

Vogt. (mit vielen Bücklingen)
Paratus sum ad omnia,
Mein Hochgestrenger Herr!
Ich komme ad obsequia
Celerrime daher.

Liebenau.
Nehmet diesen gold'nen Beutel
Von mir zum Geschenke an.
Vogt.(ihn wiegend.)
In der Welt ist alles eitel;
Doch so was nimmt man schon an.
Lieb.
Ich lieb' eine Bürgerstochter —
Georg Bren.
Er liebt eine Bürgerstochter. —
Lieb.
Doch sie weigert mir der Vater —
Georg. Bren.
Doch ihm weigert sie der Vater —
Lieb.
Kurz! ich mach sie mit Gewalt,
Und mit List zum Weibe bald.
Vogt.
Ich willige von Herzen ein,
Der Vater muß betrogen seyn.
Lieben. Georg. Bren.
Er williget von Herzen ein,
Der Vater muß betrogen seyn.

Quartett.

Wo oft die Macht der Liebe bricht,
Siegt List, und führt zum Ziel,
Darum verzage man nur nicht
Im schwersten Liebesspiel!

Dritter Auftritt.

Lieb. Nun wär' also die Sache in Richtigkeit. Herr Vogt! ihr setzt mir einen Ehevertrag auf.

Vogt. Alles schon recht, gestrenger Herr Ritter! aber noch weiß ich nicht, wem eigentlich die Sache gilt.

Lieb. Ihr kennt doch den Waffenschmid, Hans Stadinger!

Vogt. Werd ja wohl — hab ja beym Einhorn schon manchen Tropfen Rheingauer mit ihm ausgetrunken.

Lieb. Desto besser! Dieser Hans Stadinger hat eine Tochter, die nennt sich Marie.

Vogt. Ein schmuckes Dirnchen! des Alten Augapfel!

Lieb. Ich liebe das Mädchen — ich will sie zu meiner Hausfrau machen, aber der Vater verweigert sie mir, weil ich ein Ritter bin.

Vogt. Ha, ha, ha! Wir müssen den Alten betrügen.

Bren. Kommt mit mir, Herr Nachbar! ich will euch meinen Plan entdecken. Traun! es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir den alten Brummbär nicht überlisten sollten.

Duett.

Brenner. Vogt.

Die Welt will ja betrogen seyn,
Drum werde sie betrogen.

Ist

Ist man nicht listig, klug und fein,
Ist niemand uns gewogen.
Den trügen die Weiber, den blendet das Geld,
Und der wird verführt im Gewühle der Welt;
Den leitet die Liebe am gängelnden Band,
Den stürzet die Ehrgier mit eigener Hand.
Man urtheilt nur flüchtig nach Täuschung und Schein,
Es wollen die Menschen betrogen nur seyn. (ab.)

Vierter Auftritt.

Liebenau. Georg.

Georg. Mit denen Beyden wären wir nun fertig — ob es uns aber mit dem Mädchen glücken wird?

Lieb. Ich hoffe es — aber Georg! das Mädchen schien nicht ganz gleichgültig gegen den Ritter Liebenau zu seyn.

Georg. Was das für Grillen sind! wenn auch, so seyd ihr ja immer besser daran, als alle Liebhaber. Werdet ihr betrogen, so betrügt man euch mit euch selbst. Wenn das alle Ehemänner so einrichten könnten, traun! man würde lange nicht so viele grießgrämische Gesichter unter ihnen antreffen.

Lieb. Ich werde ihre Treue noch einmal auf die Probe stellen; denn betrügt sie den Schmiedgesellen Konrad, so betrügt sie auch den Ritter Liebenau.

Georg. Ha, ha, ha! ists denn nicht einerley, ob sie euch als Ritter, oder als Schmied liebt?

Lieb. Nein! das ist es nicht! Sie liebt mich als Ritter und liebt mich als Konrad, und folglich zwey — und ein Weib soll nur einen lieben.

Georg. Sie liebt ja auch nur einen.

Lieb. Das verstehst du nicht.

Georg. Ist möglich! aber das weiß ich, daß ein Weib ihren Mann mit ihrem eigenen Mann nicht betrügen kann. Herr Ritter! Ihr wollt also wirklich das Mädchen heurathen?

Lieb. Freylich will ich das.

Georg. Ordentlich zu eurer Frau machen, wie es sich geziemt und gebührt?

Lieb. Kannst du glauben, daß ich —

Georg. Glück und Segen! — aber euer alter Adel? wollt ihr den an den Schandpfahl stellen?

Lieb. (zieht das Schwert.) Elender! du erfrechst dich?

Georg. Herr Ritter! — (auf den Knieen.) Kamerad! laßt den Spaß bleiben, oder ich schreye, wie ein Bauer, der an den Klosterbaum genagelt ist.

Lieb. Ist das der Dank, daß ich dir deine Freyheit schenkte?

Georg. Ja — Herr Ritter! das ist er — um euretwillen hab ich meine Ehrlichkeit zum Teufel geschickt, hab falsche Lehrbriefe geschmiedet, und bin euch zu Liebe wieder zum Amboß gegangen. — Ich sah' in euch nur einen Verführer der Unschuld, nun bin ich überzeugt, daß ihr es treu und redlich mit dem Mädchen meynt.

Lieb. Marie muß mein Weib werden!

Georg.

Georg. Hört nur — ich habe eine List ausgedacht. Heute Abend, wenn der Meister aus dem Wirthshause kommt, packen ihn eure in der Stadt versteckten Knechte an, binden den falschen Simson, als wollten sie ihn gefangen nehmen. Nun springt ihr hervor, balgt euch mit den Knechten herum, und bringt den Alten nach Hause. Ein gutes dankbares Herz hat der Esel — euer Vater wollt ich sagen, und ich wette, er wirft euch seine Tochter an den Hals aus Dankbarkeit und Furcht vor dem Ritter.

Lieb. Dein Plan ist gut, und wir wollen ihn ausführen.

Georg. Glück auf, Herr Ritter! zur Brautnacht. Mögen immer eure Voreltern in jener Welt sich den Knebelbart ausraufen, ihr macht euch und euer Weib glücklich.

Lieb. Bey meinem Ritterwort! das will ich, — ich will meiner Marie ein zärtlicher Mann, meinen Unterthanen und Kindern ein liebevoller Vater seyn. (ab)

Fünfter Auftritt.

Georg allein.

Nun dann wird sich auch alles gut enden. Die Unterthanen sind glücklich, deren Herr ein braves Weib und gute, liebe Kinder hat. Ein unverheuratheter Mann liebt nur sich, dahingegen ein Gatte, ein Vater in seinem Weib und Kindern die ganze Menschheit liebt.

Lied.

Lied.

Ja! doppelt so brav ist ein ehlicher Mann,
Er lebt noch so froh und gesund.
Er sorgt für sein Weibchen, so viel er nur kann,
Aus Liebe zu jeglicher Stund.
Er ist durch ein enger verflochtenes Band;
Verbunden mit Menschheit und Welt;
Drum reichet, ihr Männer! zur Ehe die Hand,
Sobald euch ein Mädchen gefällt.

* * *

Von Zwölfen, die sterben in Schimpf und in Schand,
Ist selten ein eh'licher Mann;
Zu theuer ist jedem das eh'liche Pfand,
Das er durch die Liebe gewann.
Wer heurathen kann, und er heurathet nicht,
Der hat gar kein männliches Blut;
Er kennt nicht die Stärke der menschlichen Pflicht,
Im Ehestand lebt man so gut.

(er nimmt des Grafen Kleider, und geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Gemach in Hans Stadingers Haus) auf beiden Seiten stehen Kunkeln. Marie, hernach Irrmentraut.

Romanze.

Marie.

Wie leicht sich nicht die Spindel dreht,
Wenn sie die Liebe lenkt;
Wie flüchtig uns die Zeit vergeht,
Wenn man an Männer denkt.

Schnurr'

Schnurr' immer zu! hübsch zart und fein
Muß ja der Liebe Faden seyn.
Zwar zart und fein — doch stark dabey,
Sonst reißt er gar zu bald entzwey.

* * *

Und wenn sich mit dem Eheband
Der Faden eng verflicht;
Dann spinnt so sorgsam unsre Hand,
Daß er nie mehr abbricht.
Schnurr' immer zu! hübsch flink voran,
Denn Fleiß und Arbeit liebt der Mann
Nie leer muß unsre Spindel seyn,
So spinnt sich gern die Liebe ein.

(Irrmentraut kommt, und setzt sich an die Kunkel, und fängt an zu spinnen.)

Irrm. Ey, ey, ey! So bald doch die Dirnen allein sind, singen sie sich etwas von Liebe vor.

Marie. Ach, liebe Irrmentraut! wenn nur der Vater nichts gemerkt hat; (sie setzt sich neben sie hin)

Irrm. Was doch die jungen Mädchen so sorgsam sind — und wenn auch? muß es doch einem Waffenschmid die größte Ehre seyn, wenn sich ein ehrsamer Ritter in seine Tochter verliebt.

Marie. Ach nein — daran zweifle ich sehr — und zudem, liebe Irrmentraut! du weißt, was der Vater mit mir vorhat.

Irrm. Ja — ja — der Vater hat viel mit ihr vor, was mir nicht gefällt; einem Schmidgesellen will er sie zum Weib geben — (schlägt die Hände zusammen) Du gerechter Himmel! ein so zärtliches, unschuldiges Täubchen in die Hände eines — (sie gähnt.) Schmidgesellen.

Marie. Der Vater meint es gut mit mir — und der Ritter ist ein böser Mensch, der keine guten Absichten haben kann.

Irrm. Will er sie nicht heurathen? Kann ein Mann bessere Absichten (gähnt) mit einem Mädchen haben? (sie rückt mit dem Stuhl näher zu Marien.)

Marie. Mein Vater wird mich ihm aber nicht geben.

Irrm. Weil er ein eigensinniger Mann ist, der so eine Tochter gar nicht verdient.

Marie. Schweig von meinem Vater — du verdientest nicht, in seinem Hause zu seyn — er hätte dich schon lang fortjagen sollen.

Irrm. (kindisch weinend) Was? mich fortjagen? Das sagst du, gottloses Kind! mir? Ist das der Dank für meine Muttersorgen, für alle meine Plage?

Marie. Fängst du schon wieder an?

Irrm. Nein — sie muß den Ritter heurathen, und wenn sie sich auf den Kopf stellt. Ich will noch auf ihrer Hochzeit tanzen — ja — ja — tanzen will ich. (kindisch) Und wenn sie des Morgens aufsteht, so bringe ich ihr ein Kind mit einer Wiege; (lachend) Hi hi hi! da wird sie sich schämen, da wird sie sich schämen.

Marie. (ärgerlich) Ich werde mich nicht schämen

Irrm. Du mußt dich schämen, mein Kind! und sollte es auch nur (gähnt) der Leute wegen seyn. Der Ritter ist so ein artiger, schöner Herr! (läßt die Spindel fallen, und schläft ein)

Ma=

Marie. Ach bleib mir von deinem Ritter still, — da ist mir der Schmiedgeselle Konrad viel lieber — Ich denk immer, diese Fäden hier gehören schon zur Aussteuer für mich und meinen Konrad. Nun da seh' man, jetzt ist die Alte gar eingeschlafen.

Siebenter Auftritt.

(Vorige. Hans Stadinger mit einem eisernen Panzer auf dem Rücken. Marie sucht immer die Irrmentraut zu wecken.

Stad. Recht so — Mädchen! wenn du als ledige Dirne so fest bey der Kunkel sitzen kannst, so wirst du einst eine fleißige Hausmutter werden.

Marie. Seyd ihr schon zu Haus, lieber Vater! (stößt sie — ruft ihr)

Stad. Jetzt da seh man nur das alte Fell an. (Er wirft den Panzer vor sie auf den Boden hin, wodurch sie aufgeschreckt wird) Heda! alter Fetzen!

Irrment (voll Schlaf) Hilf Himmel! wer lermt denn so entsetzlich?

Stad. Ich — der Meister Stadinger — der dir den Schlaf aus den Augen jagen will, du — du alte Eva du!

Irrm. Nun — nun — wegen dem bischen Schlafen wirds wohl noch nicht alle seyn.

Stad. Komm her, Marie! wo bist du denn heute schon so früh gewesen?

Marie. (stotternd) Ich — Vater! daß ich nicht wüßte —

Stad. Der Meister Horner hat dich ja mit der Irrmentraut über die Strasse gehen sehen.

Irrm. Mit mir? ach du lieber Himmel! was muß nicht der Gerechte alles dulden.

Marie. (beiseite) Hilf Himmel! wie wird mirs gehen! (sie winkt Irrmentraut)

Stad. (fährt auf) Weiber! mit euch geht eine Spitzbüberey vor. (nimmt Marien und stellt sie auf die andere Seite) Du bleibst hier — und sie, Alte! bleibt dort. — Jetzt red' sie, oder ich jag sie im Augenblick aus dem Haus. Wo war sie mit meiner Tochter?

Irrm. Ich war —

Mar. Wir waren —

Stad. Und wo? — Sag sie mirs leise in das Ohr (streckt ihr lauschend sein Ohr dar)

Irrm. (leise) Ich war — ich war in der Kirche. (Sie winkt Marien)

Stad. (springt schnell zu Marien) Und wo warest du?

Mar. Ich war — ich war — auf dem Markt war ich, lieber Vater!

Stad. So — Lumpengepack! du warest auf dem Markt, und die da war in der Kirche? — Habt ihr vielleicht wieder eine Zusammenkunft mit dem Ritter Liebenau gehabt?

Mar. O weh! — Wir sind verrathen! (eilt ab)

Irrm. Wie ihr auch so etwas denken könnet, ich bin eine fromme, christliche Frau!

Stad. Eine fromme, christliche Frau! Ja — ja — man kennt euch alte Weiber schon. Ich unglücklicher Vater! Ich sags ja! wen der Himmel strafen will, dem geb er eine schöne Dirne zur Tochter, und so eine alte Matrone zur Ehrenhüterinn, dann ist er sicher betrogen.

Irrm. Was? ich eine alte Matrone? (beis.) Wart — alter Grobian! das sollst du mir büssen. (laut) Ist das der Lohn meiner (weint in die Schürze) 22 jährigen treuen Dienste? — Ich habe schon so lange unangefochten meinen ehrlichen Nahmen erhalten — und jetzt — (schluchzt) jetzt soll meine Tugend auf einmal so vernichtet werden? (ab)

Stad. (allein) Geh nur, Alte! deine Thränen rühren mich nicht, will schon der Sache auf den Grund kommen. Die beyden Weibsleute gehen mit Betrug um; aber den will ich sehen, der den Meister Stadinger überlisten kann.

Arie.

Zwar mich betrüget keiner nicht;
Doch fordert Vorsicht meine Pflicht.
Man wird auch in der besten Welt
Um Ehre, Weiber — Gut und Geld
Von schlauen Füchsen oft geprellt.
Drum fleißig hin und her geschaut,
Und keinem Menschen viel getrau't.

* *
*

Es ist doch keine Kleinigkeit
Ein Mädchen bis zur Ehstandzeit

Zu

Zu hüten, daß im Liebesfeld
Sie nicht in Garn und Schlingen fällt,
Die ihr der Mädchenjäger stellt.
Drum schau' ich hin und her im Haus
Tagtäglich jeden Winkel aus. (ab)

Achter Auftritt.

(Zimmer beym Einhorn. Brenner. Graf Liebenau.)

Lieb. Wie ich ihm sag, lieber Brenner! ich bin des Verkappens und Vermummens satt. Ich habe heute Abends um 9 Uhr eine List vor, und hilft diese nicht, so entführ ich die Dirne.

Bern. Herr Ritter! es ist meiner Schwester Kind!

Lieb. Sie wird mein Weib, ich schwör es ihm auf mein Ritterwort!

Bren. So helfe ich, wo ich helfen kann.

Graf. Jetzt kleid ich mich um, und gehe in die Werkstatt. — Brenner! Er weiß, was ich ihm versprach? — 600 Goldgulden sind seine Belohnung, wenn Marie mein Weib ist. (ab)

Bren. (allein) Du närrische Liebe! — Für Menschen wie ich, die dich nicht kennen, bist du eine wahre Goldgrube. 600 Goldgulden? Das liebe Gold! es hat die Kraft, aus dem ehrlichsten Mann einen Kuppler zu machen. — Was verschaft uns Ansehen in der Welt? Gold — und selbst der redlichste Mann ist oft gezwungen, vor dem reichen Schurken sich zu bücken, wenn er nicht verhungern will.

Arie.

Arie.

Gezwungen ist der Ehrenmann,
Vor Schurken sich zu neigen;
Denn wer mit Reichthum prahlen kann,
Dem wird sich alles beugen.
Denn Wahrheitssinn und Redlichkeit
Sind nicht mehr so geehret,
Wie zu der edlen Väter Zeit.
Wem Gold das Glück bescheeret,
Der wird zum Himmel hoch erhoben,
Den werden feile Zungen loben.
Wenn man vom braven deutschen Mann,
Ein gutes Wort kaum hören kann.

(will in das Seitengemach.)

Neunter Auftritt.

Valentin in aller Eil, ruft Brenner. Hernach Ritter Adelhof. Fräulein Katzeburg. Agnes.

Valent. Herr Brenner! Herr Brenner! hurtig — es brennt!

Bren. (eilt schnell zurück.) Was — wie — wo brennt es?

Val. Nein — nein — brennen thuts nicht — aber ein Ritter kommt, in einem grossen Wagen mit einer Frau und einer Kammerzofe.

Bren. Spitzbube!

Val. Da sind sie schon!

Fräul. Ist er der Wirth?

Bren. (mit vielen Knicksen, die Valentin alle erwiedert.) Ja — meine hochgebohrne Frau!

Fräul. (beleidigt und stolz.) Erbfräulein — wenn ich bitten darf. —

Adelh. (schwäbisch) Ja ja — Erbfräulein!

Bren. (schmiegend) Bitte um Vergebung! (Valentin stummes Spiel mit Agnes) Bitte um Vergebung!

Fräul. Bedeutet nichts! Kann man bey ihm wohnen, ohne daß es bekannt wird?

Bren. Jetzt wohl.—Aber wird hier ein Reichstag oder ein Turnier gehalten — so —

Fräul. Gott bewahre uns vor einem Turnier!

Bren. Das wünsche ich nicht. Wenn auch einer dabey den Hals bricht, so trägt doch jedes 100 bis 200 Gulden.

Fräul. Sorge er für meinen Wagen und Pferde.

Bren. Valentin! —

Val. (der sich immer mit Agnes unterhielt) Ja, da bin ich schon! —

Bren. Oefne das obere Gemach Nro. 3 und bring die Jungfer hinauf — die Pferde führ in den Stall.

Val. (nimmt Agnes den Reisemantel ab) So geh sie mit, ich führe die Jungfer in den Stall, und die Pferde Nr. 3. (ab.)

Fräul. Wirth! besorge er das Mittagessen, ich will mit diesem Ritter allein seyn.

Bren. Allein — mit — mit diesem Herrn Ritter — gut — gut — aber ich dächte — oben Nro. 3 wärs besser.

Fräul. Allein will ich seyn!

Bren. Gut — gut — Bedienet euch eurer Gelegenheit — Hochgebohrnes Erbfräulein! (ab)

Zehnter Auftritt.

Fräulein. Katzeburg. Adelhof.

Fräul. Nun Ritter, hier sind wir an Ort und Stelle. Seyd ihr noch entschlossen?

Adelh. Euch zu heurathen? Lieber heut als morgen.

Fräul. Meine Hand und Vermögen sind euer, wenn ihr alle Aufträge vollzieht.

Adelh. Laßt nur hören, schönes Fräulein!

Fräul. Ihr wißt, daß der Ritter Liebenau schändlich und treulos an meiner Busenfreundinn gehandelt hat.

Adelh. Das habt ihr mir schon oft gesagt.

Fräul. Daß sie den Treulosen noch immer zärtlich liebt?

Adelh. Das ist dumm von ihr.

Fräul. Der Ritter ist hier in Worms verborgen, er liebt die Tochter eines Zeugschmids, der Hans Stadinger heißt.

Adelh. Bey meiner Lanze! den kenn ich — ein kleiner dicker Mann? — Seine Frau entlief ihm mit dem Ritter Flörsheim — Anno — Anno —

Fräul. Bey dem Stadinger dient ein Geselle, der Konrad heißt — der auch das Mädchen liebt. Ich möchte nun wissen, ob der Meister dem Menschen gewogen ist, und ob ihn die Tochter wieder liebt?

Adelh. Ich will sie fragen.

Fräul. Nicht doch! mit List muß das geschehen. Hier habt ihr Geld. Kauft euch bey dem Schmid eine Rüstung, und laßt sie euch von diesem Gesellen, der Konrad heißt, merkt euch den Nahmen wohl — anmessen. Sucht dabey einen Vorwand, ihm hart zu begegnen, beschimpft ihn, so schwer ihr könnt. Wenn nun der Meister und seine Tochter sich des Konrads annehmen, so ist's ein sicheres Zeichen, daß sie ihm gewogen sind, und der Ritter Liebenau nichts zu hoffen hat.

Adelh. Ganz wohl — ich verstehe euch — ihr sollet mit Allem zufrieden seyn. (ab)

Eilfter Auftritt.

Fräulein. Brenner.

Fräul. Geh nur, du dummer Tölpel aus Schwaben! um dich mit einem Liebenau zu vertauschen, müßte ich sinnlos seyn. (Brenner kommt) Eben recht, er sagte mir vorhin, ein Turnier brächte ihm 100 fl. ein.

Bren. Oft noch mehr.

Fräul. Hat er ein Weib?

Bern. Nein - auch . keine Kinder.

Fräul. So war er auch nie verheurathet?

Bren. So viel ich mich erinnere, niemals.

Fräul. Und doch liebt er das Geld, wie es scheint?

Brenn. Man kann nicht wissen, was einem noch in der Welt geschehen kann.

Fräu.

Fräul. Was steht ihm für Geld feil?

Bren. Alles!

Fräul. Auch die Ehrlichkeit?

Bren. Die am ersten. Denn es will kein Mensch etwas dafür geben.

Fräul. (beys.) Ein eigennütziger Kerl! gerade, wie ich ihn brauche. (laut) Ich kaufe seine Ehrlichkeit für 200 Gulden — hier —

Bren. Ihr kaufet sie zu theuer, schönes Fräulein!

Fräul. Nun sag er — kennt er den Waffenschmid, Hans Stadinger?

Bren. (beys.) Meinen Schwager? (laut) ja — ich hab ihn einigemal gesehen.

Fräul. Auch seine Tochter — die sogenannte schöne Marie?

Bren. Die kenne ich auch.

Fräul. Hat das Mädchen Liebhaber?

Bren. (sie starr ansehend) Erlaubt, daß ich mich besinnen darf. — Ja — es — Ein Geselle dient bey ihrem Vater.

Fräul. (springt vom Stuhl auf) Liebt sie den?

Bren. (zurückziehend) Nein! ich glaube nicht. (Sie geht wieder zum Stuhl) Da werde der Teufel klug daraus.

Fräul. Hält sich nicht hier ein Ritter auf — er muß seit dem letzten Turnier hier seyn — er geht oft vermummt.

Bren. Vermummt? — (beis.) Ah! nun riech ich den Braten! (laut) vielleicht Graf Liebenau?

Fräul. Ja — ja — so nennt er sich.

Bren. Den kenne ich ja sehr gut. Schade um den armen Mann — er war verliebt.

Fräul. In wen?

Bren. In ein Frauenzimmer — in ein Fräulein wollt ich sagen. Es giebt doch böse Weiber in der Welt. — Sie hat den armen Mann sitzen lassen.

Fräul. (heftig) Wer sagt das?

Bren. Ganz Worms!

Fräul. Ganz Worms lügt! Er hat sie schändlich verlassen — aber sag er mir doch, was ist der Meister Stadinger für ein Mann?

Bren. Ein wunderlicher Kauz! Er kann keinen von Adel leiden.

Fräul. Warum?

Bren. Er hatte eine schöne Frau, die entlief mit einem. —

Fräul. Ich weiß die Geschichte schon. — Ist seine Tochter wirklich so schön?

Bren. Sehr schön! Sie hat ein so vornehmes Aussehen — die böse Welt sagt —

Fräul. Was sagt die Welt nicht alles — hör er — das Mädchen möcht' ich sehen. Bring er das Mädchen hieher.

Bren. Das geht nicht — der Vater läßt sie ohne den Gesellen nicht ausgehen.

Fräul. Ohne Konrad? ist der Vater toll? Seine Tochter dem Verführer zu vertrauen?

Bren. Kennt ihr ihn?

Fräul. (verlegen) Nein! — Doch! ich muß

mich

mich ihm ganz anvertrauen; der Ritter ist mein Anverwandter — er selbst ist unter dem Nahmen Konrad bey Hans Stadinger im Dienste. Des Waffenschmids Schwager soll der Kuppler seyn.

Bren. (noch erschrockener) So! wißt ihr des Mannes Nahmen und Stand?

Fräul. Nein!

Bren. Das thut mir leid — den Vogel möcht' ich gerne kennen.

Fräul. Der Ritter hat einige von seinen Knappen hier versteckt, suche er nur zu erfahren, wo sie wohnen, von denen können wir dann Alles erfahren. Besteche er sie. — Komm er auf mein Zimmer — ich will ihm mehr Geld geben. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Brenner, hernach Valentin.

Bren. (sieht ihr nach) 200 Gulden im Sack — und mehr Geld? Hm! die Kuppleren tragt mir mehr ein, als das ganze Wirthshaus zum Einhorn. — (besieht das Geld) Was das für schöne Goldmünzen sind. —

Valentin. (springt herein) Herr! Herr! gebt mir die Kellerschlüssel, der schwäbische Ritter flucht alle Donnerwetter vom Himmel herab, wenn wir ihm keinen Wein geben. —

Bren. Spitzbub! mußt du mich denn so erschrecken.

Valent. Ha, ha, ha! Schand und Spott, daß ihr so ein furchtsamer Haase seyd! — wie

könnt' ich denn erschrecken? bins ja nur ich — gebt nur die Kellerschlüssel her.

Bren. So, die Kellerschlüssel? damit du wieder den Wein probiren kannst, ob er einen wahren Einschlag hat? hast mir so noch was auf der Nadel — wart — Schlingel! laß dich noch einmal mit der Kellerdirne antreffen — ich will dir's Liebeln vertreiben.

Valent. (mit Trotz) Nun — und was ist's denn hernach? wegen der Kellerdirne wird's auch noch nicht alle seyn — unser eines will auch seine Unterhaltung haben, unddamit ist's aus. (päft nach).

Bren. Nun — wart — ich will dir schon zeigen, was deine Unterhaltung seyn soll, Spitzbube! (ab)

Valent. Den ganzen Tag brummt er und wühlt in seinen alten Thalern, und trift er einen des Jahrs einmal bey einem Dirnel, oder beym Weinkosten an, so ist der Teufel los.

Lied.

Mir geht es wahrlich gar zu schlecht —
Ich lauf im vollem Trapp,
Und noch so schnell, so ist's nicht recht,
In Keller auf und ab.
Und kost ich nur ein Tröpfel Wein,
Obwohl der Einschlag gut,
So kommt der Wirth gleich hintendrein,
Und klopft mich bis aufs Blut.

* * *

Und wenn die Kellnerdirne mir
Den Humpen hält am Faß —

So

So steht der Herr gleich an der Thür,
Und ruft schon: was ist das?
Die Sporteln werden auch gering,
Es kommt nicht viel mehr ein —
Es ist ein bodenböses Ding
Ein Kellerbub zu seyn. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Stadingers Werkstadt) Graf Liebenau als Schmidgeselle. Marie.

Marie. (mit ängstlicher Gebehrde, wartet auf Konrads-Anrede, dann fängt sie an) Bist du schon so fleissig, Konrad?

Lieb. Hm! geht mit!

Marie. Bist du heute schon ausgewesen, Konrad?

Lieb. (sie starr ansehend) Nein! aber ihr? — (zieht sein ledern Käppchen) Euer Diener, edle Rittersfrau!

Marie. Konrad! mach mich nicht böse.

Lieb. Könnt ihr's läugnen, daß ihr heute mit dem Ritter Liebenau eine Unterredung hattet?

Marie. (trotzig) Nein! und ich hoffe, noch oft mit ihm zu reden.

Lieb. Und ihr wißt doch, daß der Ritter euch liebt?

Marie. Besser als du.

Lieb. Daß er unternehmend und kühn ist — daß er euch entführen kann? —

Marie. Ist zu vermuthen. Ich wünsche

sogar, daß er mich entführte. (beis.) Wart, ich will dich martern.

Lieb. Ich erstaune — ist das die sittsame Marie, die mir so oft Liebe schwur? Ihr seyd eine Falsche, eine Treulose! Ich möchte die Stunde verfluchen, in der ich euch zum erstenmal sah.

Marie. (geht) Ich lasse euch allein.

Lieb. Ja geht nur — geht nur in euer Verderben.

Marie. Ich gehe in die Küche!

Lieb. Dem Himmel sey dank, so werde ich doch die Pest los.

Marie. (umkehrend) Du bist doch ein grober, ungeschliffener Mensch.

Lieb. Und wißt ihr, was ihr seyd?

Marie. (böse) Nun — und was — was bin ich?

Lieb. (sich fassend) Ein — ein Mädchen — (Marie lacht) Wißt ihr, was das heißt? eine Mischung von Unbeständigkeit, Heucheley, Betrug — Eitelkeit — eine — eine Schlangenbrut.

Marie. Das bin ich?

Lieb. Ja ihr.

Marie. Ich Maria Stadingerinn bin das? ha, ha, ha! —

Lieb. O noch weit mehr. Ja — lacht nur über eure Thorheit.

Marie. Ich lache über deine Eifersucht. Ist das nicht ein Lärm, daß ich einige gleichgültige Worte mit dem Ritter gesprochen habe. — (seine Hand ergreifend) Komm einmal her, Konrad! und — wenn du mich lieb hast, so lob mir den Ritter.

Lieb.

Lieb. Das kann ich nicht.

Marie. Du — wenn du mich lieb hast, hab ich gesagt. Sprich mir nach: Der Ritter Liebenau ist die Krone unserer Ritter.

Lieb. Er — er ist die Krone unserer Ritter.

Marie. Ein schöner, artiger Mann.

Lieb. Ein artiger Mann!

Marie. Ein schöner, artiger Mann habe ich gesagt.

Lieb. Ein schöner, artiger Mann — weil du ihn so findest.

Marie. Der nur einen Fehler hat.

Lieb. (schnell) Was ist das für ein Fehler?

Marie. Ha, ha, ha! Das freuet dich wohl, daß er einen Fehler hat?

Lieb. Nicht sehr — aber dieser Fehler?

Marie. Ist der, daß er nicht meines gleichen ist, um ihm gleich meine Hand zu geben.

Lieb. (überrascht) Ha! leichtsinnige, feile Dirne! (noch schneller zurückkehrend) Verzeiht mir den Ausdruck. —

Marie. (beleidigt) Ha! Das ist zuviel. — Strafe hat mein Muthwille, aber mein Leichtsinn keine Beschimpfung verdient. (sie wirft sich auf einen Stuhl).

Lieb. (mit Reue zu sich) Ist es nicht thöricht, daß ich mit mir selbst eifersüchtig bin, und das arme Mädchen kränke. (zu ihr) Marie! vergieb mir das unbedachtsame Wort.

Marie. Das kann ich dir in meinem Leben nicht verzeihen.

Lieb.

Lieb. Marie! entschuldige meine Hitze mit meiner Liebe.

Marie. Liebe ohne Achtung ist nicht Liebe.— Wir sind auf ewig getrennt.

Lieb. Wir auf ewig getrennt? Eher lasse ich mein Leben als dich. — Hier liege ich zu deinen Füssen.

Marie. (springt auf) Hilf Himmel! wenn der Vater käme.

Lieb. Ich stehe nicht eher auf, bis du mir verzeihst.

Marie. So steh nur auf — ich will dir verzeihen — doch mußt du mir versprechen, nie mehr mit dem Ritter eifersüchtig zu seyn.

Lieb. So bald du mein Weib bist, werd' ich mit ihm nicht mehr eifersüchtig seyn.

Marie. Sieh — Konrad! so wirst du ein guter Ehmann werden — und nun gebe ich dir auch mein Wort: Du wirst mein Mann und kein anderer.

Lieb. Liebes, theures Weib! —

Duett.

Liebenau.

Wenn ich ein Weibchen haben kann,
Das mich nur liebt getreu,
Werd' ich ein guter Ehemann,
Und leb' vergnügt dabey.

Marie.

Wenn mich ein braver Mann erkießt,
Nicht bloß zum Zeitvertreib,

Mit mir den Bund der Liebe schließt,
Werd' ich ein gutes Weib.

Liebenau.

Von guten Eltern stammen dann,
Auch gute Kinder her —
Wähl meine Hand, ein guter Mann
Bin ich — und etwas mehr.

Marie.

Von guten Eltern stammen dann
Auch gute Kinder her —
Ich hab ihn schon, den besten Mann,
Er liebet mich so sehr.

Marie.

Gut solls mein Männchen haben,
Ich will ihn köstlich laben
Mit Speise und mit Wein.

Liebenau.

Wir wollen kosen, herzen,
Die Stunden froh verscherzen
Und stets zu frieden seyn.

Marie.

Süß ist, o Liebe! dein Genuß,

Liebenau.

Und köstlich schmeckt der erste Kuß.

(Er küßt sie auf die Stirne. Irrmentraut schreyt laut, die Musik schweigt plötzlich.)

Vierzehnter Auftritt.

(Vorige. Irrmentraut.)

Irrm. Ha — ha! So treibt ihrs, ihr gottlosen Kinder!

Mar.

Mar. (böse und beschämt) Mußt du denn so in die Zimmer hereinschleichen — du alte Ehrenhüterinn du! (ab)

Irrm. Was hab ich unglückliche alte Frau sehen und erleben müssen. Das Kind, das ich wie eine Mutter liebte, läßt sich küssen — (weinend) ohne meine Erlaubniß küssen.

Lieb. (sehr verlegen) Liebe Irrmentraut!

Irrm. Ach was — liebe hin, liebe her — du armer Vater! Diebe, Spitzbuben stehlen dir dein Kind.

Lieb. So schrey sie doch nicht so, liebe Irrmentraut! (Er sucht in den Taschen) Wenn ich nur Geld bey mir hätte.

Irrm. (versöhnter, da er Geld sucht) Was sagt er vom Gelde?

Lieb. (suchend) Ich hab keines.

Irrm. Und ich soll nicht schreyen (schreyt) Hans Stadinger! sein Kind ist entehrt — verführt.

Lieb. Ich bitte sie um alles in der Welt! sage sie dem Vater nichts.

Irrm. Ich will schreyen, daß ganz Worms zusammenläuft — Hans Stadinger!

Lieb. Liebe, süsse goldene Frau Irrmentraut! Mein liebes Weibchen! (sie streichelnd) schrey sie doch nicht so.

Irrm. Gegen mich armes Weib! war er immer grob, aber das soll ihm schon vergolten werden.

Lieb. Ich will es auch nicht mehr thun.

Irrm. Ich habe es gut mit ihm gemeynt — ihm manches Glas Wein zugesteckt, das ich dem Alten gestohlen habe. — Er war aber immer ein undankbarer Range. Nun soll er zum Haus hinaus, oder ich will nicht Irrmentraut heissen.

Lieb. Liebe Irrmentraut! vergieb sie mir meine Unartigkeit – ich hab sie lieb — recht lieb — (streichelt ihr die Wange)

Irrm. Ha ha ha! — hat er?

Lieb. Ich will sie auf den Händen herumtragen — nur verrathe sie mich nicht.

Irrm. Er ist – ha ha ha! — er ist ein loser Vogel!

Lieb. Alles will ich thun, was sie haben will.

Irrm. Das will ich doch sehen. Küsse er mir die Hände. – (sie reicht ihm beyde) (er küßt sie ihr) Jetzt — jetzt kann er gehorsam seyn. (lachend) So fängt man euch Vögel. — Gebe er mir auch einen Kuß.

Lieb. (beis) Was will ich machen. (Er küßt sie auf die Strine)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg. Guten Appetit!

Irrm. (erschrickt) Das thue er mir noch einmal, mich mit Gewalt zu küssen! das ist nicht schön von ihm – (weinend) So was ist himmelschreyend! — (ab)

Georg

Georg. (sieht den Grafen eine Zeitlang an, der Graf ihn) Es ist Zeit, daß ihr ein Weib nehmt. Die Alte so zu herzen und zu küssen.

Lieb. (ärgerlich) Ich mußte ja.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige Stadinger.

Stad. Was war denn das für ein Lärm?

Georg. Ich komme eben — ich weiß es nicht.

Stad. Was war es, Conrad?

Lieb. Ich weiß es nicht.

Stad. Er weiß auch in seinem Leben nichts. Hab schon geglaubt, der fremde Ritter sey da.

Georg. Nein — der ist nicht hier — wie sollte der hieher kommen?

Stad. O der Bursche ist keck genug dazu — er ist so listig wie der Teufel.

Georg. Ihr habt recht, Meister! der Ritter ist ein unternehmender schlauer Fuchs, der sich in euer Haus schleichen kann, ohne daß ihr es merkt.

Stad. Ohne daß ich es merke — ha ha ha! (sich blähend) Ich kenne die Welt — bin älter und klüger wie der vornehme Herr — mich verkauft man so leicht nicht. Aber Vorsicht kann nicht schaden. Konrad durchsuche das Haus.

Georg. Konrad findet den Ritter gewiß nicht, Meister!

Stad. Du hast Recht — er ist ein dummer Teufel. Wenn der Ritter nicht klüger wäre wie

er,

er, so könnte ich die Aussteuer für meine Tochter noch lange ersparen. Komm Georg! wir wollen suchen — ein so vorsichtiger Mann wie ich — kann nicht betrogen werden. (Beyde ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Graf Liebenau, hernach Ritter Adelhof.

Gr. Lieb. Ja — ja — Alter! suche nur — die Liebe hat ihren eigenen Verstand, dem nicht zu widerstehen ist.

Adelh. Guten Tag! — Wer ist er?

Lieb. Ein Waffenschmid!

Adelh. Das seh' ich — für einen Müller hab ich ihn auch nicht gehalten. Wie heißt er?

Lieb. Konrad!

Adelh. Heißt er auch wirklich Konrad?

Lieb. Warum zweifelt ihr, Herr Ritter? darf ich um euren Nahmen bitten?

Adelh. Ich nenne mich Ritter Adelhof aus Schwaben.

Lieb. Und euer Begehren?

Adelh. Ich muß mit dem Ritter Liebenau eine Lanze brechen, und ich möchte ihm gerne sein Leben ausblasen, hohle er mir eine zum Kauf — die Beßte, die er hat —

Lieb. Mit Ritter Liebenau? — (holt eine) Die ist gut an Stahl und Holz.

Adelh. (für sich) Es ist schon der rechte. (laut) Soll ich sie an dir erproben?

Lieb. (macht Bewegung, eine zu hohlen) Soll ich für mich eine hohlen?

Adelh. Du Hasenkopf! Ich möchte dich laufen sehen, wenn ich auf dich rennte.

Lieb. Ich bin noch nicht gelaufen!

Adelh. Schweig! was kostet die Lanze?

Lieb. 6 Gulden.

Adelh. Da — hier ist Geld! das Holz ist schlecht, die bricht ja wie eine Nadel. — (versucht sie zu brechen, es gelingt ihm aber nicht)

Lieb. Herr Ritter! so erprobt man keine Lanze.

Adelh. (bricht sie) Siehst du, unverschämter Kerl!

Lieb. Mässiget euch, Herr Ritter! ich bin ein Mann.

Adelh. Ein Betrüger bist du, der morsches Holz mit Eisen beschlägt, um die Käufer zu prellen.

Lieb. Seyd ihr ein Rittersmann?

Adelh. Du zweifelst, Bube!

Lieb. Mir den Schimpf — (Er nimmt ein altes Schwert, und dringt auf dem Ritter ein) Laß sehen, Prahler! ob du Muth hast!

Adelh. Du — versuche es nicht!

Lieb. Heraus mit deinem Schwert, du Zungenheld!

Adelh. Das ist zu viel! (Beyde fechten, Adelhof muß weichen)

Ach-

Achzehnter Auftritt.

Vorige. Stadinger mit Marie.

Marie. (schreyt und lauft zwischen die Streitenden) Haltet ein! Konrad!

Stad. Blitz und alle Wetter! was ist das! (sie hören auf zu fechten)

Adelh. Er ist ja der Meister?

Stad. Ja — und er?

Adelh. Ritter Adelhof!

Stad. (zu Lieb.) Und du unterstehst dich — (zu Adelh.) Seyd mir herzlich willkommen.

Adelh. Die ist eure Tochter?

Stad. Ja!

Adelh. (geht auf sie zu, streichelt ihre Hand) Ein schönes, allerliebstes Mädchen!

Stad. (zu Lieb) Gehst du so mit den Käufern um? — wart! vor der ganzen Zunft sollst du gezüchtiget werden.

Marie. Lieber Vater!

Adelh. Ich wollte ein gute Lanze haben, er brachte mir die schlechteste. (spricht wieder mit Marien)

Lieb. Ich kann mich rechtfertigen, Meister! er hat die Lanze muthwillig zerbrochen, seht das feste Holz. — Nun will er für das Geld eine andere haben.

Stad. (der immer unruhig nach Marien blickt) Ist sie schon gezahlt?

Lieb. Hier ist das Geld!

Stad. (auf einmal grob) Wenn die Sache

so ist, so habt ihr Unrecht, Herr Ritter! Fort Marie! Ritter! in meinem Hause macht man keinen Lärm! Wirst du gehen, Mädchen! (Marie ab) Ich bin hier Bürger — ein Wormser Bürger, der sich um die ganze Welt nicht kümmert.

Adelh. Nur ruhig, Alter!

Stad. (lärmend) In meinem Hause zieht man kein Schwerdt.

Adelh. Nur noch ein paar Worte. Der Ritter Liebenau ist in deine Tochter verliebt, und will sie entführen. Folge meinem Rath, und verheurathe sie hier mit Konrad — er ist ein braver Kerl!

Stad. Was geht euch meine Tochter und mein Haus an? Georg wird mein Tochtermann, wenn er sich gut aufführt.

Adelh. Du bist ein alter Narr! — mit dir ist nichts zu reden.

Stad. Was? ich — ein Bürger von Worms ein Narr! — Mir das in meinem Haus — von einem Ritter, der den Kuppler macht. — Jetzt geh er, oder ich werf' ihn zur Thür hinaus.

Adelh. So halt nur das Maul, ich geh ja schon, du alter Brummbart! Lebwohl! — Wir haben uns doch recht gut unterhalten. (ab)

Stad. Ist geprügelt und ausgescholten worden, daß kein Hund ein Stück Brod von ihm nähme, und hat sich gut unterhalten. — Das ist ein Mensch —

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Brenner. Marie. Vogt. Georg.

Bren. Nun Schwager Stadinger! jetzt hab' ich eben von meinem Nachbar, dem Herrn Vogt da 3 Ohm Johannisberger gekauft. — Wir haben euch abholen wollen, ob ihr ihn nicht bey mir versuchen wolltet. (winkt Konrad)

Stad. Johannisberger? 3 Ohm! — den sollten wir heute noch kosten.

Vogt. Das wollen wir!

Marie. (springt herein) Vater! das Nachtessen steht auf dem Tisch.

Stad. Eßt ihr so lang ihr wollt. — Ich muß jetzt meines Schwagers Johannisberger versuchen. — Marie führe dich gescheid auf, und du — Konrad! gieb mir auf den Georg acht, und du, Georg! gibst wieder auf ihn acht.

Georg. Will schon acht geben, Meister! (ab)

Stad. Nun kommt, Schwager! jetzt will ich mir auch euren Johannisberger treflich schmecken lassen.

Graf. Thut das, Meister! Der Wein heitert die Sinne des Menschen, und gibt ihm zu jeder Unternehmung Kraft und Muth.

Canon zu 5 Stimmen.

Graf. Vogt. Brenner. Marie. Stading.

Es gießt der edle Rebensaft
Uns in die Adern Lebenskraft,
Drum lieben wir den Wein.

 Ma-

Marie.
Der Liebe grosse Zauberkraft,
Die den Verliebten Hilfe schafft,
Beseelet uns allein.

Alle.
Sie / Er giebt zu jeder Handlung Muth,
Und macht die Menschen froh und gut,
Weiht uns zur Freude ein. (alle ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Wirthshaus) Fräulein Katzeburg. Ritter Adelhof.

Fräul. Nun Ritter! wie habt ihr euren Auftrag vollzogen?

Adelh. Wie ein kluger Mann! Den Schmidgesellen hab' ich gesprochen.

Fräul. Gut — ganz gut!

Adelh. Ich ließ mir eine Lanze geben, zerbrach sie —

Fräul. Nur weiter!

Adelh. Der Bursche hat Haar auf den Zähnen. Wir kamen in Wortwechsel — endlich zum Handgemeng — auf das Lärmen kam der Alte mit seiner Tochter — ein herrliches Mädchen!

Fräul. Schweigt von dem dummen Ding.

Adelh. Die bat so dringend für ihn — Fräulein! sie liebt ihn ausserordentlich — Ihr könnt ruhig seyn — der Ritter Liebenau gefällt dem Mädchen nicht. — Ich lobte den Konrad, so sehr ich konnte.

Fräul.

Fräul. Ihr thut immer mehr, als man will. (geht heftig auf und nieder)

Adelh. Ich warnte den Alten für den Ritter Liebenau, und rieth ihm seine Tochter dem Konrad zu geben.

Fräul. (verbissen) Ha ha ha! Das habt ihr gut gemacht.

Adelh. Nicht wahr? Ja ich weiß eine Sache gleich zu wenden und zu drehen.

Fräul. Herrlich — vortreflich! Konrad soll und darf nicht ihr Mann werden. —

Adelh. Nun — wie ihr wollt.

Fräul. Jeder — nur nicht der Konrad — versteht ihr!

Adelh. Dem ist leicht abzuhelfen. Es ist noch ein Geselle im Haus, der heißt Georg.

Fräul. Der soll sie heurathen.

Adelh. Der Vater hat in gelobt — aber er wird arm seyn.

Fräul. Hier sind 200 fl. in Gold — geht gleich dahin — gebt sie dem Meister mit der Bedingung, seine Tochter wo möglich noch heute mit dem Georg zu verheurathen.

Adelh. Auch das will ich thun — gleich — gleich!

Fräul. So geht!

Adelh. Aber das sag ich euch, das ist das letztemal, daß ich das Mädchen verheurathe. (ab)

Fräul. Der Waffenschmid müßte kein Mensch seyn, wenn er für 200 fl. seine Tochter nicht dem gäbe, den ich wollte! O Liebe! welcher

Mittel muß ich mich bedienen, um durch Rache an dem Ungetreuen zu meinem Endzweck zu gelangen.

Arie.

List soll meine Rache kühlen,
Rache lindert meinen Schmerz,
Freventlich mit Schwüren spielen,
Niedriget des Mannes Herz.
Heil dem Manne, der dem Weibe
Heisse Lieb' und Treu' verspricht;
Hohn dem, der zum Zeitvertreibe
Kühn den Bund der Treue bricht.
Nur Verachtung, Spott und Hohn
Ist gekränkter Liebe Lohn. (ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

(Strasse.) Marie. Irrmentraut. (schließt das Haus hinter sich zu, hat eine Laterne und kurze Handkrüke.)

Irrm. So komm sie nur mit mir, wenn ich dabey bin, hat es nichts zu bedeuten.

Mar. Laß sie mich los, ich will nichts von dem Ritter hören.

Irrm. Ey so mach sie doch keinen Lärmen — was das Kind unvorsichtig ist.

Mar. Sie sieht aber, daß der Ritter nicht hier ist.

Irrm. Ja ja — heut zu Tage sind die Liebhaber nicht mehr so wie sonst — aber — ha ha ha — er wird schon kommen, er kommt gewiß — er hat mir es sagen lassen —

Mar. Ich hätte nicht einwilligen sollen.

Irrm. Nicht einwilligen sollen? hi hi hi! ich muß lachen — Ich weiß, wie wir Mädchen sind, ich habe mich oft gesträubt, aber was hat es geholfen. Wenn man so verliebt ist, wie sie, so geht man gern. Ich weiß das besser.

Mar. Du weißt immer viel und doch nichts. Weißt du, warum ich den Ritter noch einmal sprechen will?

Irrm. Ihm ein Liebeszeichen zu geben, ein Ringelchen und —

Mar. Den Abschied —

Irrm. Was den Abschied? ach geh sie, Jungfer! der Ritter ist so ein artiger, schöner Herr —

Mar. Schön? und hast ihn, wie ich nur immer unter dem Visier gesehen.

Irrm. Er spricht so herablassend mit ihr —

Mar. Um mich desto tiefer zu erniedrigen.

Irrm. Vorige Woche mußte ich lachen. Es war just um diese Zeit — noch etwas finsterer, die Handleuchte war ausgegangen. (lachend) Da sah er mich für sie an — ha ha ha — er kam auf mich los, drückte mich so fest an sich — bis sie anfieng zu reden, hatte er mir schon zweimal die Hand geküßt — (ärgerlich) Sie hätte können das Maul halten, weiß sie —

Mar. Ja — ja — du bist schon so eine alte verliebte Katze —

Irrm. Aber alles in Ehren —

Lied im alten Weiberton.

Ich war so oft, so oft verliebt,
Als Tag' im Jahre sind.
Doch wem der Himmel Stärke giebt,
Der wird nicht liebeblind;
Bekämpfte oft der Liebe Kraft,
Blieb immer rein und tugendhaft.

* * *

Mir hatten stürmisch zugesetzt
Der Männer lose Schaar;
Mein reines Herz ward nie verletzt,
Ich siegte immerdar,
Und überwand der Liebe Kraft,
Blieb immer rein und tugendhaft. (ab)

(sie will fort, Marie hält sie zurück.)

Mar. Wo willst du denn hin — so bleib doch — Hilf Himmel! da kommt er. — Laß uns wieder hinein, — wir wollen fort!

Lieb. (als Ritter) Liebes, theures Mädchen! du schon hier?

Mar. (verlegen) Herr Ritter! ich bin hier, um euch zu sagen, daß wir uns heute das letztemal sprechen.

Irrm. Glaubt ihr nicht, Herr Ritter! sie zirrt sich nur.

Lieb. Das Letztemal? kann meine theure Liebe, meine Zärtlichkeit dein Herz nicht rühren?

Irrm. Gleich sey artig, du gottloses Kind! —

Lieb. (steckt Irrmentraut einen Beutel zu) Laß sie mich allein!

Irrm.

Irrm. Gleich — gleich! (sie geht zurück) Acht geben, Kinder! acht geben.

Mar. Bleib — sag' ich — Herr Ritter! sie bleibt, oder ich gehe auch.

Lieb. Marie! keinen Verdacht, der meine Ehre kränkt. Meine Liebe zu dir ist so rein, wie der Diamant an dieser Hand — wenn du wolltest, heute noch wärest du mein Weib, ich habe alle Anstalten getroffen.

Marie. Nein — lieber Herr Ritter! meine Ehre ist mir theuer — und mein Vater —

Lieb. Und dein Konrad — nicht wahr? deinen Konrad zu verlassen, ist dir unmöglich?

Mar. Glaubt ihr, Herr Ritter! daß ich mich meiner Liebe schäme. Konrad ist ein so edler, rechtschaffener Mann — o ich liebe ihn über alles —

Finale.

Marie.

Ein Jüngling schön, mit sanften Blicken
Voll Geist und Edelmuth,
Goß mir zum erstenmal Entzücken
Ins Herz mit Liebesgluth.
Ich fühlte himmlisch süsse Lust
In meiner Freudetrunknen Brust.

Liebenau.

Ein holdes Mädchen süß und kosig
Ein Engel von Gestalt,
Gleich Frühlingsblumen weis und rosig,
Das lockte mit Gewalt
Mich an sich hin zum erstenmal,
Als sie sogleich das Herz mir stahl.

Beyde mit Irmentraut in der Ferne.

Ach könnte { er der / sie die } { meinige / seinige } werden!
Wer wär so froh, wie ich.
{ Die / Der } glücklichste wär { ich / er } auf Erden
Ach { Konrad / Marie } nur durch dich. —

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Georg, zu Graf Liebenau.

Georg.

Der Meister Stadinger gieng aus
Zum Zechgelag ins Nachbars Haus.
Sein Humpen wird nicht leer von Wein,
Er will im Trinken Meister seyn.

Liebenau.

Gut! trinkt er sich in Wein hinein,
So geht die Sache um so besser —

Irmentraut.

Der Spaß wird nachher um so grösser.

Marie.

O Konrad! wärest du schon mein!

Liebenau.

Bald wird dein Wunsch erfüllet seyn.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Brenner. Vogt.

Brenner.

Der Alte sitzt bey mir, und trinkt,
Daß er beynah zu Boden sinkt.

Vogt.

Vogt.
Der Ehvertrag ist auch bereit
Bald ist es zum Betruge Zeit.
Liebenau.
Vortreflich, dann geht es ganz gut,
Georg.
Wir haben zur Ausführung Muth.
Marie.
Ich höre fremde Leute kommen,
Ach Irrmentraut! komm laß uns gehn —
Irrmentraut.
So wart sie, bis sie näher kommen,
Es ist noch immer Zeit, zu gehn.
Alle, jedes für sich.
Liebe siegt mit starker Hand
Ueber jeden Widerstand —
Ueber alles, was da ist,
Triumphiret Liebeslist.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ritter Adelhof.

Adelhof.
Ich muß noch einmal sehn,
Wie denn die Sachen stehn.
Liebenau. Georg.
Was will denn nun der Ritter hier?
Brenner.
Entfernt euch, und folget mir.
Vogt.
Bald wird es Zeit zum Aufbruch seyn,

Ma=

Marie. Irrmentraut.
Wir gehn hinein! wir geh'n hinein!
(Adelhof stellt sich vor die Thüre.)

Liebenau.
Sind meine Knechte noch nicht da?

Georg.
Sie warten schon — doch uns zu nah
Steht der verdammte Ritter hier

Adelhof.
Komm holdes Mädchen! komm zu mir.
(Er ergreift ihre Hand, sie sucht sich los zu winden)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

(Vorige. Stadinger betrunken. Valentin mit einer Leuchte.)

Stadinger.
Spitzbube! gehe doch voran, (taumelnd)
Daß ich ein wenig sehen kann.

Valentin.
Ihr trettet mir ja auf den Fuß,
Ich weiß nicht, wie ich leuchten muß,
Bald rechts, bald links, die Kreuz und Queer,
Besoffen taumelt ihr einher.

Stadinger.
Was? ich soll gar betrunken seyn?

Valentin.
Ja glaubt es mir bey meiner Treu!

Stadinger.
Erwisch ich dich - ich schlag dir Bein
Und Arm und Kopf und — und.—entzwey.

Ma-

Marie.
Mein Vater hier? wenn er mich sieht —
(zu Adelhof der sie hält.)
Irrmentraut.
Verbergt euch, bis er weiter zieht. —

Alle.

Liebenau. Brenner. Vogt. Georg.

Nun lasset uns die Knechte hohlen,
Damit wir weiter sehn.
Marie. Irrmentraut.
O weh! — ich stehe wie auf Kohlen,
Wie wird es uns ergehn?
Stadinger. (zu Valent.)
Ich höre reden, scheint es mir,
Valentin.
Ich auch — es ist nicht sicher hier.
Stadinger.
Geh — Valentin! geh leucht' daher,
Valentin.
Ich leucht' euch schon — Herr Stadinger!
(Georg schlägt Valentin die Leuchte aus der Hand, er schreyt.)
Stad. Du Esel!

Alle durcheinander.

In der Nacht tapp ich herum,
Finster ist es um und um.
Ehe die Leute uns noch sehn,
Laßt uns leise weiter gehn.
(Lieb. Bren. Vogt ab.)

Georg.

Georg. (stößt an Stadinger) Wer da? —
Stad. Gut Freund!

Georg.
Wie kommt denn ihr im Finstern her?

Stadinger.
Ich bin der Meister Stadinger!

Georg.
Hört Meister! hier geht etwas vor.
Ich sahe einen Ritter stehn,
Mit eurer Tochter hier am Thor.

Stadinger.
Mit meiner Tochter - laß doch sehn —

Georg.
Und mit der alten Irrmentraut!

Stadinger.
Was? meine Tochter hier bey Nacht,
He! Lichter her — und Lärm gemacht!

Georg. Val.
Herr Meister! schreyt doch nicht so laut!

Stadinger.
He! Lichter her! zu Hilfe mir,
Gewalt und Mord geschieht sonst hier.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Graf Liebenau. Vögt. Brenner. Seine Knechte mit Fackeln.

Brenner.
Hieher — ihr Knechte! folget mir —

Vogt.
Was giebts denn hier für ein Geschrey?

Lieb-

Liebenau.
Wir stehen euch zur Hülfe bey.
Stad. (erblickt Marien und Irmentraut.)
Hier find' ich sie bey meiner Treu!
Marie. Irmentraut.
Wir haben es nicht so bedacht
Und wollten bey der schönen Nacht
Ein bischen hier lustwandeln gehn,
Verzeiht — nie soll es mehr geschehn.
Stadinger. (zu Adelh.)
Wie kommt ihr zu des Mädchens Hand?
Herr Urian!
Adelh.
Ich weiß nicht, wie ich sie hier fand,
Herr Grobian!
Stadinger. (fährt auf.)
Hans Stadinger, ein Grobian! —
Alle.
Ein Grobian!
Liebenau. (zu Adelh.)
Ihr handelt nicht nach Ehr und Pflicht,
Ein Mädchen zu verführen,
Das thut ein braver Ritter nicht.
Adelh.
Wer wird mir dieses nochmal sagen,
Der zieh sein Schwert, und trete her.
Stad. (tritt zwischen die beyden Ritter)
Da steh ich schon, Hans Stadinger!
Adelh.
Er ist ein Narr! —
Stadinger.
Ein Wormser Bürger sey ein Narr! (hebt auf)
(Adelhof will nach Stadinger schlagen)

Liebenau.
Herr Rittersmann! hier Fried gegeben,
Für diesen Mann laß ich mein Leben.

Adelhof. (zieht seine Klinge.)
Was geht euch dieser Mann hier an?

Liebenau.
Er ist ein braver Bürgersmann! —

(Alle untereinander.)
Es geht in seinem / meinem Kopfe um,
{Ich seh / Er sieht} nicht ein, wie und warum
Dieß alles hier geschieht.

Liebenau. (zu Adelh.)
Fort — fort von hier —

Adelhof.
Wer wagt es hier? — (Adelhof und Liebenau fechten, die Knechte packen endlich den Adelhof, und tragen ihn ab. Liebenau ersieht seinen Vortheil, nimmt Marien auf den Arm — Hans Stadinger macht ihm das Haus auf, er trägt sie hinein. — Dieß alles geschieht zu Ende dieses lärmenden Chors.)

Chor.
Alle. Fort — fort von hier —

Stadinger.
Hinein! mit ihr —

Alle. Ha! welche schreckenvolle Nacht!
Ihr Väter! nehmet euch in Acht,
Die Buhlen schleichen um das Haus,
Und führen euch die Töchter aus!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach bey Meister Stadinger.) Stadinger. Brenner hat eine Flasche Probwein in der Hand.

Duett.

Stadinger. Brenner.

Stadinger. (zankend.)

Verlaß mein Haus, ich will nichts hören —
Von dir — du saubrer Schwager du!

Brenner.

Du lässest dich so leicht bethören
Hör mir ein wenig ruhig zu.

Stadinger.

Ich hör — Hans Superklug! } (einander nachäffend)
So hör — Hans Superklug! }

Brenner.

Der Ritter, der auf dein Geheiß
Mit dir in der vergangnen Nacht
Die Tochter hat nach Haus gebracht,
Das war der Ritter Liebenau.

Stadinger.

Das machst du einem andern weis,
Ich sah' ihm in's Gesicht genau.
Den andern hab' ich im Verdacht.

Brenner.

Betrogen bist du, armer Wicht!

Stadinger.

Das glaubt Hans Stadinger noch nicht —

Brenner.

Wer nicht vorsichtig ist,
Sagt die Erfahrung wahr,
Den täuschet Trug und List,
Der kommt leicht in Gefahr, ha ha! ha! ha!

Stadinger.

Ja! wer vorsichtig ist,
Sagt die Erfahrung wahr,
Den täuscht nicht Trug und List,
Der kommt nicht in Gefahr, ha ha! ha! ha!

(Sie lachen einander aus.)

Zweyter Auftritt.

Brenner. Stadinger.

Stad. Ey! so — was du doch für ein kluges Köpfchen bist — also der Ritter, der gestern meine Tochter nach Haus bringen wollte, soll der Graf Liebenau gewesen seyn? — ha ha ha!

Bren. Nun und wenn auch — der Graf Liebenau ist ein reicher, angesehener Ritter — ich denk', es könnte dir immer eine große Ehre seyn, wenn ein Graf deine Tochter —

Stad. Eine Ehre, wenn ein Graf meine Tochter verführt? (aufgebracht) und ich sag dir, daß ich gar keinen Grafen mehr leiden kann, seit-

dem

dem mein Weib mit dem Ritter Flörsheim davon lief.

Bren. Du redest von deinem entlaufenen Weib?

Stad. (ärgerlich, reißt ihm die Flasche aus der Hand.) Von nichts red' ich — laß das nur gut seyn — ist das vielleicht die Probe von deinem Johannisberger? — (er kostet)

Bren. Ja! Meine Schwester hat sich nicht schön gegen dich betragen.

Stad. Wie alt ist er?

Bren. Ein Dreyßiger.

Stad. Ein schönes Alter für den Mann und den Wein.

Bren. Deine Frau war 19 Jahre alt, wie sie mit dem Ritter Flörsheim davon lief.

Stad. Er hat Feuer, ein angenehmes Feuer — er hat so den gewissen Kräutergeruch.

Bren. Deine entlaufene Frau will mir nicht aus dem Kopf.

Stad. Laß das gut seyn. (trinkt.)

Bren. Der Ritter mußte freylich bey dem Turnier auf den Schranken reiten, aber das machte die Sache noch ärger. Deine Schande wurde weltkundig. — Weißt du noch, wie dich der verstorbene Pfalzgraf immer damit aufzog?

Stad. Man nannte mich immer auf seinem Schloß den Alten — (trinkt)

Bren. Was hast du sagen wollen?

Stad. Nichts. Der Pfalzgraf war ein lieber, gnädiger Herr —

Bren. Er trank immer deiner entlaufenen Frau Gesundheit. —

Stad. Ja, er war ein lustiger Herr. Er hatte viele Gnade für mich.

Bren. Ich weiß es. Er nannte dich immer den alten Esel ohne Weib.

Stad. Er meynte es aber nicht böse. — Er war täglich in meinem Hause.

Bren. So lang deine Frau da war.

Stad. Saß ganze Tage bey —

Bren. Bey deiner Frau —

Stad. Auch bey mir! Was plauderst du denn immer von meinem Weibe? (trinkt) halt das Maul, du — du Weinvergifter!

Bren. Von deiner Frau nichts mehr, aber von deiner Tochter. Sage mir, wie alt ist das Mädchen?

Stad. Zwey und zwanzig Jahr. Wie unser lieber Kaiser Max den letzten Reichstag zu Regensburg hielt, ward sie gebohren.

Bren. Sie ist nicht so alt.

Stad. Was willst du denn? der Reichstag dauerte eilf Monate, ich durfte nicht fort der Turniere wegen — und wie ich zurückkam, da hatte mir mein Weib die heimliche Freude gemacht —

Brenn. Du bist ein guter Rechner — ha, ha, ha! Wenn du so fortfährst, so stehst du in Gefahr, auch deine Tochter zu verlieren.

Stad. Wie so?

Bren. Schon gestern Nacht waren die Anstalten getroffen, dir deine Marie zu rauben — ehe du es dir versiehst, ist der Ritter Liebenau dein Tochtermann.

Stad. Da wette ich, daß er das nie wird.

Bren. Ich wette, er wird es.

Stad. Um was wettest du?

Bren. Um die 3 Ohm Wein.

Stad. Ich setze mein baares Geld dagegen. Es gilt. (sie schlagen ein) Heut geb ich dem Mädchen noch einen eifersüchtigen Mann, der wird sie schon hüten.

Bren. Wem willst du sie denn geben?

Stad. Dem Müller Schwarzbach.

Bren. Der ist ja todt.

Stad. Es ist wahr. Ich hatte es vergessen.

Bren. Gieb sie deinem Gesellen Konrad.

Stad. Dem geb ich sie nicht.

Bren. Er ist ein guter Kerl, und hat einige hundert Gulden.

Stad. Wo hat er die?

Bren. Bey mir in Verwahrung.

Stad. Ich geb sie ihm doch nicht.

Bren. Aber warum?

Stad. Weil er keinen Wein trinkt.

Bren. Bist ein Narr! (ab)

Stad. Da ist der Georg ein anderer Kerl, der sauft wie ein Burgherr; und ein Mensch, der keinen Wein trinkt, kann auch nicht lieben, und ein Schmid, der nicht wacker zechen kann, ist kein fleissiger Arbeiter.

Lied.

Ein Schmid, der seine Kunst versteht,
Und nicht brav zechen kann,
Und immer nüchtern steht und geht,
Ist nur ein halber Mann.
Denn hebt er den Hammer, so klopft er drauf los,
Und muthvoll beschlägt er das schnaubende Roß —
Macht Panzer und Helme, die schönsten im Land,
Und trinkt er — so gehts ihn so leicht von der Hand.

* * *

Und wird man endlich gar verliebt,
Wünscht sich zum Zeitvertreib,
Weil sich so was von selbsten giebt,
Ein schmuckes junges Weib.
So trinkt man Courage, der Wein feuert ein,
Man glaubt oft beym Humpen ein König zu seyn,
So machten's die Alten, so geht es jetzt noch,
Es leben die stattlichen Zecher auch hoch. (ab)

Dritter Auftritt.

Graf Liebenau als Schmid. Georg.

Georg. Was soll ich mit dem Brief?

Lieb. Gieb ihm dem Meister. Sag ihm, er sey von einem Knappen gebracht worden.

Georg. Was steht denn in dem Brief?

Lieb. Ich bitte ihn als Ritter noch einmal um die Hand seiner Tochter.

Georg. Vergebene Mühe!

Vier-

Vierter Auftritt.

Vorige. Marie.

Georg. Nun — Jungfer! ihr seht ja so schön und gefällig aus, als wolltet ihr den Ritter Dank austheilen. Bleibt zusammen hier, ich will auf die alte Irrmentraut acht geben, sonst muß der wieder küssen, und nach Kirschen schmecken die Heidelbeere verdammt schlecht.

Marie. Wohin willst du denn, Georg!

Georg. Ich lasse euch mit meinem Kameraden allein. (ab)

Fünfter Auftritt.

Marie. Graf Liebenau.

Lieb. Nun Marie! wir sind vorhin garstig gestört worden.

Mar. Es war mir selbst nicht lieb.

Lieb. (nimmt sie um den Leib) Also liebst du mich, Marie?

Mar. Es ist mir so.

Lieb. Aber der Ritter, der Ritter macht mir vielen Kummer.

Mar. Weil du ein Thor bist. Sein Weib kann ich nicht werden, wie sollt' ich ihn also lieben?

Lieb. Aber du hast doch oft schon von Liebe mit ihm gesprochen, ihm zärtlich die Hand gedruckt — (hält plötzlich inne.)

Marie. Nun — und wenn ich es auch gethan habe, so hatte ich gewiß meine Ursachen.

Lieb. Sage mir diese Ursache, holdes Mädchen! dein Konrad bittet dich darum. Was gefällt dir denn vorzüglich an dem Ritter?

Marie. Es schmeichelt meiner Eitelkeit erschrecklich, daß er alle Augenblicke nach Worms kömmt, daß er ganze Nächte auf mich wartet, und heimlich hier ist; dann liegt er immer vor mir auf den Knieen, und das gefällt mir sehr, wenn ein Graf vor mir kniet. — Ach — ich möchte alle Fürsten und Herren zu meinen Füssen sehen.

Lieb. Und was würde dein armer Konrad dabey leiden.

Mar. Nichts soll er leiden. Er hat ja mein Herz, das mich an ihn bindet. Bey den Fürsten und Herren ist es nur Eitelkeit.

Lieb. Ich habe also dein Herz — du liebst mich also ganz allein?

Mar. Ganz allein. —

Lieb. Willst du heute noch die meinige werden?

Mar. (schnell) Hast du den Vater schon in der Tasche?

Lieb. O den will ich schon überlisten. — Liebes Mädchen! ich schwöre dir bey allem, was heilig ist, nichts kann mich von dir trennen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg. Als der Meister! — er kommt! er kommt! Fort Jungfer! —

Marie. (springt ins Seitengemach) Konrad! mach deine Sachen klug! (ab)

Lieb.

Lieb. Sorge dich nicht —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Meister Stadinger.

Stad. Steht ihr schon wieder müßig!

Georg. Dieser Brief wurde eben gebracht.

Stad. Ich will keinen Brief! es soll sich kein Mensch unterstehen, an mich zu schreiben.

Lieb. Warum denn nicht?

Stad. Weil ich nicht lesen kann. — Wer hat ihn denn gebracht?

Georg. Ein Knappe im prächtigen Wappenrock.

Stad. (zu Georg) Lies du ihn.

Georg. Meister! ich kann auch nicht lesen.

Stad. Du bist mein Mann, das freuet mich.

Georg. Mich nicht.

Stad. Ey was! durch die Schreibekunst ist manches Unheil gestiftet worden, (zu Konrad) Du bist ja ein gelehrter Schmid. — Lies du den Brief!

Lieb. (erbricht ihn) Er ist vom Ritter Liebenau!

Stad. Von dem Mordbrenner — was will er schon wieder?

Lieb. (liest) „Edler Bürger! Berühmter „Meister!"

Stad. (sich blähend) Das kommt mir zu — weiter! —

Lieb. „Da ihr mir auf mein Begehren eure „Tochter Marie, die edel und tugendhaft ist —"

Stad.

Stad. Das Letzte ist ihm gewiß nicht das Liebste.

Lieb. „Ohne Ursache abgeschlagen habt.“

Stad. Ohne Ursach? ist das nicht Ursach genug: er ist ein Ritter!

Lieb. „So frag' ich euch zum Letztenmal, ob „ihr sie mir gutwillig zu meinem Ehweib geben „wollt, oder ob ich mit Macht und Ansehen sie „euch entreissen soll. Nehmt mich zu eurem Freund „— was mir aber lieber ist, zu eurem Sohne an, „— Graf und Ritter Liebenau!“

Stad. Ey so wollt ich, daß du ersticktest. Das ist ja eine ganz neue Art, von dem Vater die Tochter zu fordern. Wenn das Mode würde, möchte der Teufel Vater seyn. Mir mein Kind mit Gewalt nehmen zu wollen? — Nur Geduld — da will ich gleich andere Vorkehrungen treffen. — Konrad! du gehst in die Werkstatt, ich habe mit Georg allein zu reden.

Lieb. (zu Georg) Sey vorsichtig! (ab)

Achter Auftritt.

Stadinger. Georg.

Georg. (beis.) Was mag der wollen? —

Stad. Georg! du bist noch mein Trost in der Welt — du kannst noch allein machen, daß ich meine Wette nicht verliere. Sag du mir einmal, wie alt bist du?

Georg. Das weiß ich nicht gewiß. Es sind 18 Jahre, daß ich die Blattern hatte, und ich weiß nicht, war ich damals 10 oder 20 Jahre alt.

Stad.

Stad. Thut nichts. Bist alt genug zum heurathen.

Georg. Ist möglich. Ich müßte es wagen.

Stad. Das sollst du? Höre Georg! Du bist ein fleißiger, ordentlicher Kerl, verstehst deine Arbeit — ich gebe dir meine Tochter, und nach meinem Tode mein Gewerb.

Georg. Geht, Meister! ihr scherzt.

Stad. Nein! es ist mein Ernst. Sie ist ein schönes, braves Mädchen.

Georg. Das ist alles wahr — aber —

Stad. Ich gebe dir Geld in die Hand — sollst gleich 20 fl. haben.

Georg. Das ist viel — aber —

Stad. Will dir das Meister- und Bürgerrecht kaufen.

Georg. Herr! ich will nicht heurathen.

Stad. Du mußt — ich kann ja meine Wette nicht verlieren.

Georg Ich — ich kann nicht heurathen.

Stad. Warum kannst du nicht?

Georg. Ihr vergesset ja, ich bin ein Leibeigener.

Stad. Ich kaufe dich los. Wo bist du zu Haus?

Georg. Nirgends! Ich bin meinem Lehnsherrn entsprungen.

Stad. Das ist dumm — da muß ich mehr zahlen. Thut nichts, heute noch wirst du —

Georg. (in Angst) Nichts kann ich werden.

Stad. Du — mach mich nicht bös — ist

mein Kind nicht schön, nicht ehrlich? oder — bist du vielleicht schon verheurathet?

Georg. Nein! ich bin nicht verheurathet!

Stad. Oder hast du dich irgendwo schon in eine vernarrt?

Georg. Nichts vernarrt. —

Stad. So mußt du mein Tochtermann werden. (will fort)

Georg. Sie wird mich nicht haben wollen.

Stad. Sie muß wollen — ich hohl das Mädchen — der Konrad muß Zeuge dabey seyn. — So — Herr Schwager! nun wollen wir sehen, wer den Wein gewinnt. (will abgehen — Marie und Konrad kommen.) Eben recht, daß ihr kommt! —

Georg. Das ist eine schöne Geschichte!

Neunter Auftritt.

Vorige. Marie. Konrad.

Stad. Komm her! — willst du einen Mann?

Mar. Dazu sagt kein Mädchen nein; und ich säge herzlich gerne: Ja.

Stad. Gerade wie ihre Mutter — die sagte auch nie, Nein.

Mar. Und den Mann, den ihr mir bestimmt? (mit einem Blick auf Konrad)

Stad. Er ist hübsch — jung —

Mar. (freudig) Hübsch, jung! gute Eigenschaften! nur weiter, lieber Vater! geschwind!

Stad. (beis) Gerad wie die Mutter. (laut) Er ist ein starker, fleißiger, geschickter Arbeiter.

Mar. Desto besser!

Stad.

Stad. Er wird und kann dich glücklich machen.

Marie. Ich verspreche ihm Liebe und Gehorsam. Wenn soll die Hochzeit seyn?

Stad. Die leibliche Mutter! — Morgen liebe Tochter!

Georg. (beis.) Nun plumpt die hinein.

Stad. Hier Marie! gieb deinem Bräutigam die Hand. (sie zu Georg führend) (Marie bleibt stumm stehen. — Gr. Liebenau bittet und drohet Georg) Gieb ihm die Hand, Marie!

Marie. Lieber Vater! ich kann nicht.

Stad. (zornig) Willst du heurathen, oder ich lasse dich auf die Frohne sperren.

Lieb. Lieber Meister!

Stad. Halt er sein Maul! (zu Georg) Georg! gieb ihr die Hand.

Georg. Meister! ich — ich kann eure Tochter nicht heurathen.

Stad. Ey so soll dich der Teufel —

Georg. Zürnet nicht; ich will euch die Ursache sagen. Aber ich werde von der Zunft verstossen.

Stad. Rede — oder —

Georg. Ich bin — ich schäme mich, es zu sagen.

Stad. Nur heraus mit der Sprache.

Georg. Ich bin — aber nehmt es mir nicht übel.

Stad. Nun — was bist du!

Georg. Ein Bastard. —

Stad. (erschrickt) Pfui Teufel! das hätte ich von dir nicht gedacht.

Georg. Ich von meiner Mutter auch nicht.

Stad. Du heurathest meine Tochter nicht.

Georg. Folget meinem Rath — gebt sie dem Konrad, so habt ihr vor dem Ritter Ruhe.

Stad. (mit Abscheu) Ich kann deinen Rath nicht annehmen, du bist ein Bastard. (ab)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Stadinger.

Marie. (beleidigt zu dem Grafen) Du hast ihn schön überlistet — das ist wahr — du bist ein feiner Kopf.

Lieb. Sorge dich nicht. Marie! es geht noch Alles gut.

Marie. Geh — das vergeb ich dir in meinem Leben nicht. Ich glaubte schon Braut zu seyn, freute mich wie ein Kind darauf, und nun muß ich vielleicht noch ein paar Tage warten.

Arie.

Harren muß ich ein paar Tage.
Das ist keine kleine Plage,
Denn das Warten ist so hart! (weint) hi hi hi!
Weil vergebens all das Trachten,
Und das sehnsuchtsvolle Schmachten,
Und die Hofnung eitel ward. (weint) hi hi hi!

Ha-

* * *

Habet Mitleid mit den Bräuten,
Die sich auf den Ehstand freuten,
Und auf einmal — ists nichts mehr.
hi hi hi!
Männer, die so mit uns spielen,
Müssen nicht die Qualen fühlen,
Denn das Warten fällt so schwer. (weint)
hi hi hi! (ab)

Zwölfter Auftritt.

Konrad. Georg.

Georg. Bliz! die ist verliebt! —

Lieb. Sie wird mir schon verzeihen.

Georg. Aber ich euch in meinem Leben nicht. Meine arme Mutter — und gar mein Vater —

Lieb. Schweig — und geh zu Brenner — unterrichte ihn von allem.

Georg. Im Grab kann sie mir nicht verzeihen, meine Mutter! daß ich ihre Ehre so muthwillig verschmählert habe. (ab)

Lieb. (allein) Ja — der Plan ist gemacht. Der alte wird betrogen — aber bey Gott! das Mädchen nicht. Sie soll nach dem Gesetz mein Weib werden, ich will sie ehren und lieben, als wenn ihre Voreltern siebenmal den Zug nach Palästina vollbracht hätten.

Arie.

Von dem Taumel süsser Liebe
Sanft berauscht, folg' ich dem Triebe,

Reiche ihr zum Bund die Hand.
Dann vergeß' ich alle Leiden,
Ruhe wird mich himmlisch leiten,
Zu der Liebe Rosenband.
Keine Macht soll mir sie wehren,
Nichts soll unsre Ruhe stöhren —
Ich sprech meinen Feinden Hohn,
Süß ist meiner Minne Lohn. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Gemach im Wirthshaus zum Einhorn.) Fräulein Katzeburg. Brenner.

Fräul. Gut! daß er kommt — wohl mir, daß ich ihm sagen kann, Liebenau erhält das Mädchen nicht.

Bren. (etwas erschrocken) Nicht! warum?

Fräul. Der Meister kann ihn nicht leiden.

Bren. Das weiß ich, aber wie —

Fräul. Es ist noch ein Bursche dort, der sich Georg nennt.

Bren. Was soll der?

Fräul. Der soll das Mädchen zum Weibe haben.

Bren. (sich erholend) Das ist unmöglich!

Fräul. Nichts ist einem Mädchen unmöglich. Ich habe den Ritter Adelhof mit 500 Goldgulden zu dem Stadinger geschickt, die soll er dem Alten geben, wenn er seine Tochter heute noch mit dem Georg verlobt.

Bren. Fünfhundert Goldgulden? Das ist viel.

Fräul.

Fräul. (triumphirend) So entziehe ich dem Treulosen sein Mädchen, und er kehrt gewiß in meine Arme zurück.

Bren. Das habt ihr klug gemacht. O schön! Dieser Georg ist Liebenaus treuester Knappe.

Fräul. (erstarrt) Was sagt er?

Bren. Das ist der nächste Weg, eurem Liebhaber zu seinem Mädchen zu helfen.

Fräul. Eile er — rufe er den Ritter zurück. — Ich Unglückliche! Fort! lauf er, mein Freund! was er kann. (Sie schiebt ihn fort. Beyde ab)

Vierzehnter Auftritt.

(Agnes. zu ihr Valentin mit einer Flasche.)

Agnes, (aus dem Seitengemach) Noch haben wir den Ritter Liebenau nicht ausgekundschaftet, — und doch glaubt mein Fräulein, daß er sich heimlich in Worms aufhält.

Val. Nun — da wär' ich (sieht sich um) Wo ist denn der schwäbische Ritter?

Agnes. Was will er denn von ihm?

Val. Nun! hat er doch die Flasche Hochheimer bestellt — oder — gehört er vielleicht für sie — auch recht — mir ists gleichgültig, wenn der Wein nur ausgetrunken wird.

Agnes. (beis.) Wenn ich vielleicht etwas von dem Kellerjungen erfahren könnte! (laut) Sag er mir, kommen viele Fremde in das Wirhshaus?

Val. Fremde? Das will ich hoffen — wenn Reichstag ist, so wimmelt das Haus von oben bis unten.

Agnes. Und jetzt?

Val. Jetzt — ja — wart sie — jetzt — Nro. 1 ist leer — Nro. 2 da wohnt — nein, Nro. 2 ist auch leer — Nro. 3, hat der schwäbische Ritter — Nro. 4 das Fräulein mit ihrer Kammerkatze.

Agnes. (beis.) Grobian von einem Kerl!

Val. Nro. 5 ist wieder leer — Nro. 6 — Nro. 7 — sind auch leer. — Nein jetzt ists schon aus — keine fremde Katze logirt mehr bey uns.

Agnes. Kommt nicht bisweilen ein fremder Ritter, um hier zu zechen?

Val. Ein fremder Ritter? Ja — ja — es kommen gar viele.

Agnes. Ein hübscher, junger Mann!

Val. Richtig! in Worms giebts viele hübsche Männer — aha — ich merk's schon — sie ist gewiß nach Worms gekommen, um da ihren Liebhaber aufzusuchen?

Agnes. Ich eben nicht — aber mein Fräulein —

Val. So hat sie vielleicht noch gar keinen Liebhaber?

Agnes. Zu der Zeit hab ich noch keinen gefunden.

Val. Je nun — wenns darauf ankäme — ha ha ha! ich ließ mich gern von ihr finden — hör sie — mein Vater ist burgerlicher Strumpf-

stricker

stricker in Worms — ich bin der einzige Sohn — wenn mein Vater stirbt, so erb' ich wenigstens 200 Goldgulden — dann kauf ich mir eine Wirthschaft, und zu der Wirthschaft brauch ich eine Wirthinn.

Agnes. Und die soll wohl ich nicht werden?

Val. Hör sie — sie gefällt mir.

Agn. (lacht ihn aus) Ha haha! — Ich könnte eben nicht sagen, daß er mir gefällt.

Val. Und warum nicht?

Lied.

Bin ich nicht ein schmucker Kellnerjunge?
Wie ein Perpendickel geht die Zunge,
Mein Gesicht so frisch, und so gesund,
Meine Wangen fest und kugelrund.
Dirnel! willst du mich zu deinem Mann,
Schau mich g'nau von allen Seiten an.

* * *

Ich kann gar unmöglich schöne Sachen,
Die die Leute gleich zu lachen machen —
Denn das, was ich weiß und was ich kann,
Das bewundert an mir jedermann.
Willst du mich? — so bist du schon mein Weib —
Dann sind wir ein Herz und nur ein Leib. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Gemach des Hans Stadingers. Stadinger. Irrmentraut.

Stad. Ich weiß mir nicht zu helfen, und nicht zu rathen, der verdammte Kerl — der Ge-

org — daß er auch ein Bastard seyn muß. Was willst du, Alte?

Irrm. Heute ist St. Bartholomäus Tag. Heute sind es 22 Jahre, daß die liebe kleine Marie zum erstenmal die Brust nahm.

Stad. Nun! soll sie sie etwa heute wieder nehmen?

Irrm. Das nicht. Aber ihr wißt, daß ich die Amme bin, daß es Brauch ist, mir den Brustpfenning zu geben.

Stad. Was hast du voriges Jahr bekommen?

Irrm. Nichts.

Stad. Es bleibt beym Alten. Marsch!

Irrm. Ich meyn' es besser mit euch, als ihr mit mir; Hans Stadinger! Ihr werdet betrogen, verrathen.

Stad. Von dir? das hab ich gestern Nacht gesehen.

Irrm. Ach — ich meyne es so gut und ehrlich mit euch. (weinend) Ihr wollt es nur nicht erkennen. Ihr seyd mit bösen Menschen umgeben; euer Schwager sagte mir vorhin, daß der schwäbische Ritter des Liebenaus Kundschafter wäre.

Stad. Das glaub ich auch — und mein Schwager hat Recht — aber dem ungeachtet trau' ich dir nicht. Hast du nicht meine Tochter an den Ritter verkuppelt?

Irrm. Ich habe nichts gekuppelt. Ich bin nur ein wenig bey Seite gegangen, wie die jungen Leute mit einander sprachen.

Stad. Geh, alte Hexe! oder ich lasse dich verbrennen.

Irrm. Ich? eine alte Hexe! mich ehrbare Frau, will er verbrennen lassen. (weinend) Undank ist aller Welt Lohn. Ich habe das Kind erzogen, wie eine Mutter geliebt — aber — denk er an mich — er — (schluchzt) er wird noch saubere Sachen an ihr erleben — gestern, ja gestern hab ich sie ertappt — ja — ja ertappt.

Stad. Bey was?

Sechszehnter Auftritt.

(Vorige. Marie. Konrad. Georg.)

Irrm. (vertraulich plaudernd) Sie hat den Konrad geküßt.

Marie. Das ist nicht wahr — er hat mich geküßt.

Georg. Meister! glaubt der Alten nicht. Ich hab gesehen, daß sie den Konrad küßte.

Irrm. O du unverschämter Mensch! Ich einen Mann küssen? (weint)

Stad. Halt das Maul! Konrad! Konrad!

Lieb. Was wollt ihr, Meister!

Stad. Hast du meine Tochter geküßt?

Lieb. Ja!

Stad. Die Alte auch?

Lieb. Ja — Meister!

Stad. Der küßt das ganze Haus.

Irrm. Was muß die Unschuld von bösen Menschen nicht dulden.

Stad. Was untersteht er sich denn, meine Tochter zu küssen?

Lieb. Es war Scherz.

Stad. Ich werde ihm den Scherz vertreiben; wenn er sich das noch einmal untersteht, so kann er seinen Bündel schnüren — verstanden! (nimmt Marien an der Hand) Du gehst mit mir. (brummend ab)

Georg. Sie alte Plaudertasche!

Lieb. Ich wollte, daß sie beym Teufel wäre.

Irrm. (lacht schadenfroh) Schon recht — ha ha ha! So gehts, wenn man eine alte, weise Frau bey solchen Liebesunternehmungen hintansetzt. Keiner von euch Beyden soll das Mädchen bekommen. — Keiner, gar keiner. — Der junge Ritter allein — ach du lieber Himmel! (sich neigend) Du kennst meine Unschuld — das Mädchen wird mirs gewiß danken, daß ich so mütterlich für sie gesorgt habe. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Liebenau. Georg, hernach Brenner. Vogt. Marie.

Georg. Nun sind wir anf guten Wegen. Herr Ritter! wie wird sich die Sache noch enden?

Lieb. Gut — vortreflich!

Bren. Unser Plan, der uns gestern Nacht mißglückte, muß heute ausgeführt werden. Schon sind alle Anstalten getroffen.

Vogt.

Vogt. Wenn der Alte im Wirthshause sitzt, fangen eure Knechte Wortwechsel mit ihm an — sie drohen ihn zu prügeln, ihr kommt ihm dann zu Hilfe, bringt ihn nach Haus.

Lieb. Alles nach Wunsch! Georg! sieh zu, daß du den Alten aus dem Hause bringst.

Georg. Das soll mich nicht viel Mühe kosten. Ich darf ihm nur sagen, es gäbe Wein zu kosten, da läuft er, als wenn's zur Hochzeit gienge. (ab)

Lieb. Freunde! bald bin ich am Ziel meiner Wünsche — euch verdank ich das Glück und die Ruhe meines Lebens.

Mar. (traurend) Ach lieber Konrad! mit uns beyden wird es wohl nichts werden; der Vater sagt, er wolle für mich um einen andern Mann umschauen — du seyest ihm nicht fleissig genug.

Lieb. Sey ohne Sorgen, liebe Marie! noch heute muß der Vater einwilligen.

Mar. Noch heute?

Vogt. Ja ja, noch heute. Konrad muß heute noch ihr Mann werden.

Lieb. Du hast doch nichts dawider, liebe Marie!

Marie. Wie du auch so fragen magst — aber der Vater?

Quartett.

Konrad. Marie. Vogt. Brenner.

Wer nicht wagt, gewinnt nicht viel,
Wer da kriecht, kommt nicht zum Ziel —
Selten ohne Wagestück
Nähert man sich seinem Glück.

Alle.

Frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Darum ausgeführt mit Muth,
Was wir einmal schon begonnen,
Es geht doch am Ende gut.

(Alle ab)

Achtzehnter Auftritt.

Stadinger. Ritter Adelhof.

Stad. Nur da herein, Herr Ritter! (beis.) Das ist der Kundschafter von Ritter Liebenau! Was der will!

Adelh. Alter Freund! gieb mir deine Hand!

Stad. (für sich) Wenn solche Herren höflich sind gegen unser einen, so hat es seine Ursache. (laut) Was wollt ihr, Herr Ritter!

Adelh. Ich hab wollen mit euch wegen Ritter Liebenau —

Stad. Laßt die Todten ruhen.

Adelh. (verwundernd) Ist er todt?

Stad. Für mein Haus, ja! Wenn er einen Fuß über die Schwelle setzt, so soll er sehen, was ein Wormser Bürger kann.

Adelh.

Adelh. Ja! der Ritter ist ein böser Bube!

Stad. Giebt es viele Füchse in Schwaben?

Adelh. Wenig! wenn man einen fängt, so wird er geprellt.

Stad. Hier auch. (lachend.)

Adelh. Höre Alter! Ich bin des Liebenau ärgster Feind — Willst du einen klugen Rath annehmen, so verheurathe deine Tochter.

Stad. (beis.) Dich will ich prellen. (laut) An wen rathet ihr mir? an Konrad — nicht wahr?

Adelh. Gott bewahre — der ist ein lüderlicher Bursche — ich hab erfahren, daß er von Liebenau bestochen ist.

Stad. (will ihn fangen) Ich will ihn gleich zum Haus hinausjagen.

Adelh. (freudig) Thut das, Alter!

Stad. (verwirrt) Nun bleibt er. (beis.) Wie bin ich denn daran? (laut) Nun — der Mann für meine Tochter?

Adelh. Ist dein Georg. Er liebt deine Marie so recht von Herzen.

Stad. (beis.) Der kann lügen.

Adelh. Er hat es mir selbst gesagt. Den Augenblick klagte er mir mit thränendem Auge, du hättest ihm deine Tochter abgeschlagen.

Stad. (verwirrt) Das reim der Teufel zusammen — aber ich nicht.

Adelh. Der Bursche ist arm — aber er liebt. Ich will die jungen Leute glücklich machen. — Ich gebe ihm 500 Goldgulden. —

Stad.

Stad. Ach! nun redet ihr verständlich — die 500 Goldgulden sind —

Adelh. Hier — (giebt ihm den Beutel — beis.) Der beißt an! (laut) aber heute muß noch die Verlobung seyn. So gehab dich wohl, Alter! ich habe Geschäfte. —

Stad. Habt ihr noch mehrere zu — verheurathen?

Adelh. Sonst keine als deine Tochter — dann will ich mich auch in das Joch schmiegen. (ab)

Stad. Kommt bald wieder. Das ist ein Esel! (will fort.)

Neunzehnter Auftritt.

Stadinger. Brenner.

Bren. (eilend) Hast du das Geld schon, das dir der Ritter bringen sollte.

Stad. Von wem?

Bren. Vom Ritter Liebenau. Georg ist ein Spitzbube! So einem Kerl wolltest du deine Tochter geben?

Stad. Er will sie gar nicht nehmen. Jetzt aber müssen sie eine Spitzbüberey ausgesonnen haben, und nun wollen sie den Bastarden mit 500 Gulden bedecken.

Bren. Konrad ist ein ganz anderer Mensch.

Stad. Wenigstens ehrlich.

Bren. Gieb ihm dein Mädchen, so hast du vor dem Ritter Ruhe.

Stad. Nein sag ich — heute bin ich sicher, daß der Ritter nichts mehr unternimmt.

Bren. Der schwäbische Ritter ist ein Spitzbube —

Stad. Ein Unterhändler — ein Kupler. —

Bren. Er wird dich mit seinen Leuten überfallen.

Stad. Wenns Schwaben sind, lauf' ich nicht davon — du kennst ja doch die saubere Geschichte mit dem Häasen? — Hör einmal!

Romanze.

Es trafen einst in einem Thal
Beym Jagen einen Haasen an
Der Schwaben sieben an der Zahl;
Ein Haase und doch sieben Mann.
Man denke! und die armen Wicht'
Erschracken, als sie ihn nur sahn,
Von sieben Schwaben keiner nicht
Wollt' sich dem einz'gen Haasen nahn.

* * *

Sie faßten endlich den Entschluß,
Und krochen in's Gesträuch hinein;
Dann warf so ein Hans Haasenfuß
Den Haasen derb mit einem Stein.
Der Haas sprang auf, und sie davon,
Sie liefen ängstlich kreuz und quer,
Die sieben Schwaben jagte nun,
Ein einz'ger Haase vor sich her. (ab)

Zwan-

Zwanzigster Auftritt.

(Gemach im Wirthshaus) Fräulein v. Katzeburg. Ritter Adelhof.

Fräul. Wo der Ritter mit dem Wirth so lange bleibt. — Sind wir Weiber nicht Thörinnen, wenn wir lieben? — Ah — ihr kommt! —

Adelh. (schnell) Freuet euch, Fräulein! euer Wunsch ist erfüllt!

Fräul. So traf euch der Wirth noch?

Adelh. Ey was? dazu brauche ich keinen Wirth. Wie ich euch sage, es ist alles in Ordnung. Der Alte hat mir sein Jawort gegeben — heute wird vielleicht noch Verlobung seyn.

Fräul. Verlobung? mit Georg?

Adelh. Freylich! die 500 Gulden machten den Alten zahm.

Fräul. (beis.) Ich möchte bersten. (laut) Ich habe euch zu meinem Unglück kennen gelernt.

Adelh. Und warum? Georg heurathet des Stadingers Tochter.

Fräul. Das soll er nicht, und soll es mir mein ganzes Vermögen kosten.

Adelh. (toll) Fräulein! wollt ihr einen Narren aus mir machen?

Fräul. Ritter! liebt ihr mich?

Adelh. Ich will heurathen.

Fräul. Ritter Liebenau ist hier in Worms — der Ritter hat euch beleidiget — ihr müsset mit ihm kämpfen.

Adelh. Wer? ich — Ich hab ihn ja in meinem Leben nicht gesehen.

Fräul. Er hat das Schwert gegen euch gezogen.

Adelh. Gegen mich?

Fräul. Erst gestern? ihr habt mir es selbst gesagt.

Adelh. Ich — selber?

Fräul. Der Geselle Konrad ist der Ritter Liebenau.

Adelh. (starrt sie an) Konrad! der Geselle?

Fräul. Wollt ihr euch mit ihm schlagen?

Adelh. Ich habe aber keine Gründe.

Fräul. Man braucht zum Zweykampf keine Gründe.

Adelh. So! das hab nicht gewußt. Wenn ich keine Gründe habe, so habe ich auch keinen Muth. (ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Fräulein, hernach Brenner.

Fräul. Verwünscht sey das ganze Männergeschlecht! Liebenau mag seine Bürgerdirne heurathen. — Mir ist alles gleichgültig.

Bren. Freude über Freude! alles geht nach Wunsch.

Fräul. Wie so? —

Bren. Ich habe des Ritters dummen Streich wieder gutgemacht — ich sagte dem Meister, als der Ritter fort war — Meister! ihr werdet betrogen.

gen, der Ritter, der euch eben 500 Gulden gebracht hat, ist ein Unterhändler, von Ritter Liebenau abgeschickt.

Fräul. O herrlich! er ist ein lieber, vortrefflicher Mann.

Bren. Die beyden Schmidgesellen wurden gleich aus dem Hause gejagt.

Fräul. Da, hier nimm er, ehrlicher Mann! dieß für seinen klugen Einfall! — (giebt ihm einen Beutel) O so lächelt mir doch wieder ein Strahl von Hoffnung entgegen. (ab)

Bren. (ihr nachsehend) Ehrlicher Mann! Ueber meine Ehrlichkeit! ey! was macht sich ein Mann meines Gleichen aus der Ehrlichkeit, die funkelt lange nicht so wie diese Münzen da. (ab)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Stadingers Zimmer) Irrmentraut. Marie.

Irrm. Jungfer! ihr will das Arbeiten auch nicht recht von der Hand.

Mar. Mir ist so angst, so bange — der arme Konrad! der Vater gieng in das Wirthshaus zum Einhorn. —

Irrm. Ja! ja! und da wird er wohl heut wieder betrunken nach Haus kommen. — Vorige Woche — weiß sie noch — wie er am Kopf geblutet hat. (kindisch lachend) Ha ha ha — er bildete sich ein, es hätte ihn der Schlag getroffen.

Mar.

Mar. Du könntest auch was bessers thun, als dich über meinem Vater aufhalten.

Irrm. Nu! nu! ein Rausch ist ja keine Sünde. Ich hab ja selbst schon einige gehabt.

Mar. Ja — da spielst du eine schöne Figur. Alle Menschen willst du küssen.

Irrm. Schäme sie sich — von solchen Dingen muß man nie reden. Sag sie mir doch, liebes Kind! — ich sag es keinem Menschen wieder — liebt sie den Ritter Liebenau?

Marie. Nein! Ich liebe den Konrad, er liebt mich, und mein Vater wird seine Einwilligung schon noch geben. (Man hört lärmen) O weh! wer kommt?

Irrm. Du lieber Himmel! wenn es etwa der Ritter wäre!

Marie. Ach er wird mich mit Gewalt entführen.

Irrm. Ach! und auch mich — mich auch! (sie flieht händeringend in das Seitengemach.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

(Marie allein)

Wenn sich nur der Vater entschliessen könnte, mir den Konrad zum Mann zu geben. — Wie lieb wollt ich ihn haben — mit keinem Gedanken wollt' ich mehr an den fremden Ritter denken — Ach! —

Finale.

Wann wird mir der Morgen flimmern;
Wenn die Freudensonne schimmern;
Wenn belebet meine Brust
Liebe? lang ersehnte Liebe!
Nach dir schmachten meine Triebe,
Du gewährst mir Himmelslust.
(ab in das Seitengemach.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

(Strasse. Stadinger verfolgt von Liebenaus Knappen. Georg als Knappe. Vogt. Brenner.

Knappen.

Für deinen Schimpf wirst du belohnt,
Fort! fort! wir wollen dich schon lehren,
Wie man muß brave Leute ehren.

Stadinger.

Ich bitte — laßt mich doch verschont.

Vogt.

Was giebt es hier?
Was soll das seyn?

Brenner

Warum führt ihr
Den Mann da ein?

Georg.

Er schimpfte uns elende Reiter

Knappen.

Im Wirthshaus. — Führet ihn nur weiter!

Bren-

Brenner.
Ich bitt — laßt meinen Schwager aus —
Vogt.
Und ich, als Judex publicus
Befehl euch. — Laßt ihn gleich nach Haus.
Georg.
Es hat uns niemand zu befehlen
Knappen.
Als unser Herr — führt ihn nur fort —
Wir wollen ihm für jedes Wort
Ein dutzend Prügel nun abzählen.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

(Vorige. Graf. eilt zu Hülfe.)

Konrad.
Welch Lärmen! und welch ein Geschrey!
Was habt ihr hier mit diesem Mann?
Stadinger.
Ach — Konrad! nimm dich meiner an,
Und mach mich von den Schuften frey.
Konr. (reißt einem von ihnen das Schwert aus der Hand.)
Ihr Schufte! wollt ihr weiter ziehn.
Alle.
Seht! wie die feigen Bursche fliehn.
(Konrad jagt sie fort.)
Stadinger.
Ich bin nun frey — nun geht es gut, (für sich)
Jetzt ist mir wieder wohl zu Muth.
Du sollst dafür belohnet seyn,

Folg stille mir ins Haus herein.

Liebenau. Brenner. Vogt.

Die Sache geht so treflich gut,
Er glaubt sich frey durch meinen / euren Muth
Er muß dafür belohnet seyn,
Still, still, folgt nur ins Haus herein.
(Alle ab)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

(Gemach in Stadingers Hause.) Marie. Irrmentraut am Fenster.

Marie.

Oeffne doch das Fenstergitter,
Horch! was mag geschehen seyn?

Irrmentraut.

Vielleicht wollte gar der Ritter
Euch entführen — Das kann seyn.

Beyde. (sehen hinaus)

Auf der Straß' ist alles leer,
Ich hör' keine Stimme mehr,
Horch! sie kommen schon herauf —

Stadinger. (klopft.)

He da drinnen! Machet auf!

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Stadinger. (außer Athem) Vogt. Brenner. Konrad.

Marie.

Ach mein Vater! (ihm entgegen.)

Stadinger.

Den Dank muß du dem Konrad sagen,
Der hatte Muth, es kühn zu wagen
Mich von dem Feinde zu befreyn.

Marie.

Vom Feinde? Was ist denn geschehn?

Stadinger.

Ich wollte grad nach Hause gehn —

Die Uebrigen.

Er wollte grad nach Hause gehn —

Stadinger.

Da kamen aus dem Hinterhalt —

Alle.

Die Knechte Liebenaus, und rissen
Den Meister mit sich mit Gewalt.

Marie. Irrmentraut.

Von Liebenau?

Stadinger.

Da sprang der Konrad denn herbey —
Doch dafür soll er 3 Tag frey
Bey mir vollauf zu trinken haben.

Alle.

O das ist ein geringer Lohn —
Macht ihn zu eurem Schwiegersohn.

Irrmentraut.
Warum nicht gar?
Das wär ein saubres Ehepaar!
Brenner.
Schweig still! du alte Vettel du!
Vogt.
Herr Meister! geht den Vorschlag ein,
So habt ihr vor dem Ritter Ruh.
Konrad. Marie.
{Ich / Er} wollt euch immer dankbar seyn. —
Stadinger Irrmentraut.
Das geht nicht an, es kann nicht seyn.
(Alle ausser Stadinger zu Irrmentraut.)
So sprich ihm zu — du alt Gesicht!
Irrmentraut.
Hans Stadinger thut dieses nicht!

Acht und zwanzigter Auftritt.

Vorige. Ritter Adelhof. geschäftig.

Adelhof.
Ich komm daher — (er will weiter reden)
Stadinger
Was wollt ihr hier?
Alle.
Verrathen sind wir, schiebt ihn fort —
Und überschreyet jedes Wort.
Adelhof.
Dich, guter Alter! zu belehren —.

Stadinger.
Ich will von dem Geschwätz nichts hören.
Alle. (schreyend)
Er will nichts hören.
Adelhof.
Hört nur — der Ritter Liebenau —
Alle.
Seyd still — er will von euch nichts hören.
Adelhof.
Er ist ein Mädchenräuber! —
Alle (ihn überschreyend)
Ja ja — er ist ein Mädchenräuber!
Adelhof.
Er will die Tochter dir entführen —
Alle.
Nun werden alles wir verlieren.
Adelhof. (zu Stadinger)
So seyd doch kein so alter Esel!
Stadinger.
Was? Meister Stadinger ein Esel —
Alle.
Werft diesen Grobian hinaus —
So haben wir doch Ruh im Haus.
Adelhof.
Laßt mich doch aus — Laßt mich doch aus.
(Sie werfen ihn zur Thür hinaus)
Alle. (unter sich)
Es geht in meinem Kopfe um,
Ein jeder schreyt, weiß nicht warum.
Ich will doch sehen, wie es geht,
Und wie die Sach am Ende steht.

Neun und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Valentin.

Valentin.

Herr Brenner! eilet doch nach Hauß
Ein Unglück ist geschehn.

Brenner.

Ein Unglück wär in meinem Hauß?
Was ist denn dort geschehen?

Valentin.

Der Ritter Liebenau
Will mit viel tausend Knechten
Mit euch und allen fechten.
Sie wollen euch dann binden,
Und plündern, was sie finden, —
Und gar das Haus anzünden?

Alle.

Was? gar das Haus anzünden? —

Valentin. (zu Stadinger)

Blos eurer Tochter wegen,

Stadinger.

Was? meiner Tochter wegen?

Brenner.

Wir rathen nun im Ernste euch,

Vogt.

Gebt Konrad sie zum Weibe gleich.

Stadinger. (lächelnd)

Da habt ihr Recht — Sie sey sein Weib!
Jetzt gehet nur geschwinde,
Daß man euch nicht mehr finde,
Ihr wißt wohin? ihr habt nicht weit.

Vogt.

Vogt.

Der Ehekontract ist schon bereit.

(Konrad und Marie eilen ab)

Alle.

Nun wird doch endlich Ruhe seyn,
In der verwirrten Sache,
Ich / Er } willigte deswegen ein,
Daß { Er / Ich } ein Ende mache.

(Sie wollen fort)

Dreysigster Auftritt.

Vorige. Georg mit Liebenaus Knappen.

Georg.

Halt! Halt! —

Stadinger.

O weh! da sind sie schon,
Die Eisenfresser — lauft davon!

Georg.

Wo ist der Meister Stadinger?

Stadinger.

Ich bin der Meister Stadinger.

Alle.

Hier steht der Meister Stadinger.

Georg.

Mein Ritter hat mir streng befohleu,
Hier eure Tochter abzuhohlen.

Alle.

Alle.
Wer eher kommt, der malt zuvor,
Zu spät — Geschlossen ist das Thor!

Ein und dreyßigster Auftritt.

Vorige. Fräulein schnell.

Fräulein.
Wo ist der Ritter Liebenau?

Vogt.
Er nimmt sich wirklich eine Frau —

Fräulein.
Was? eine Frau?

Brenner.
Er hat des Mannes Tochter hier —
So eben zum Altar geführt,
Und wird mit ihr dort kopulirt!

Stadinger.
Was? wie? der Ritter Liebenau?
Der nimmt mein Mädchen sich zur Frau?

Fräulein.
Ihr alter Esel! laßt euch prellen! (ab)

Stadinger.
Ich gab sie meinem Schmidgesellen. —
Das Donnerwetter soll euch treffen,
Mich alten Narren so zu äffen.

Zwey und dreyßigster Auftritt.

Vorige. Konrad. Marie. Alle seine Leute.
(Wie er eintritt, empfängt ihn der Jubel-Chor.)

Jubel-Chor.

Hoch lebe Graf von Liebenau!
Mit seiner auserwählten Frau!
Er soll mit ihr in Freude leben,
Wir sind ihm alle treu ergeben.

Liebenau.

Verzeihet, lieber Vater! mir,
Ich bin der Graf von Liebenau.

Marie. (bebt zurück)

Wie? dieß wär Graf von Liebenau?

Liebenau.

Und steh' als euer Sohn nun hier.

Stadinger.

Die Heurath kann und darf nicht seyn —

Alle.

Ihr willigtet ja selber ein. —

Marie.

So segnet, Vater! unsre Liebe.

Liebenau.

Wir wollen stets mit warmen Triebe,
Euch ohne Gränzen schätzen, ehren.

Alle.

Ihr werdet doch ihr Glück nicht stören.

Stadinger.

Warum habt ihr mich so betrogen?

Alle.

Nicht sie — ihr selbst habt euch betrogen.

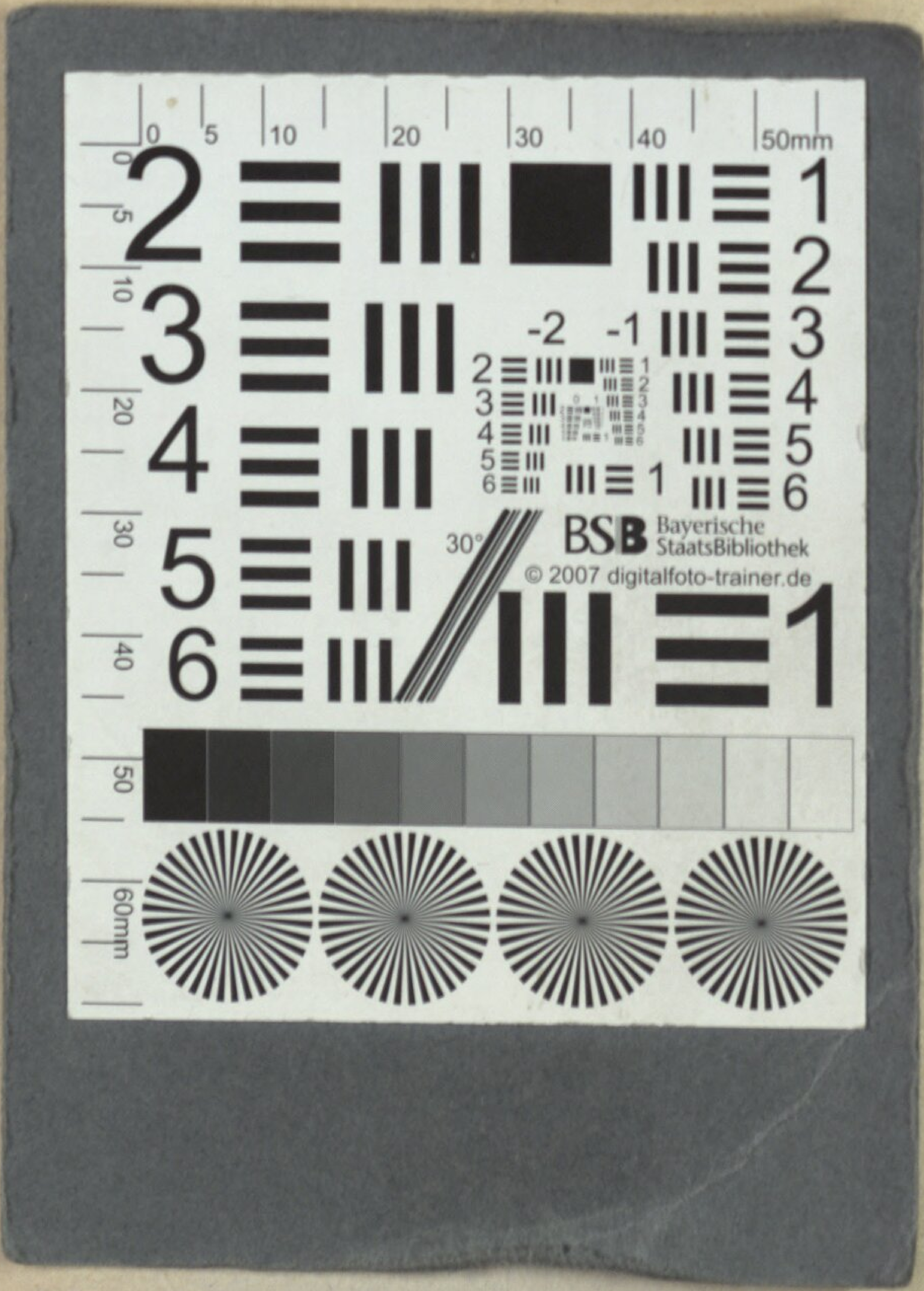
Stadinger.
Das ist auch wahr — nun meinetwegen —
Lebt glücklich! ihr habt meinen Segen.

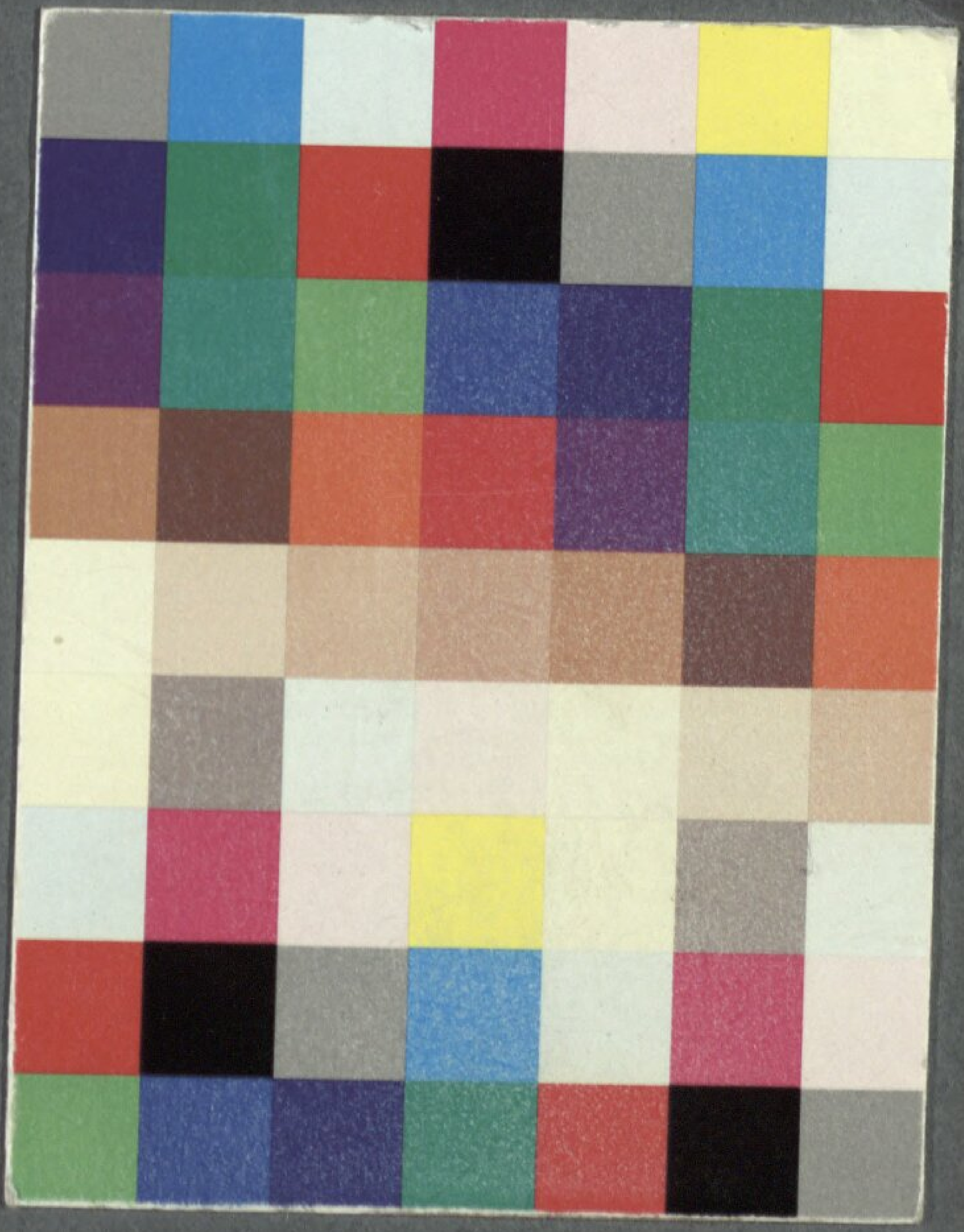
Final-Chor.

Die Liebes-List hat überwunden.
Durchs Band der Ehe eng verbunden
Ist euch nun Glück und Ruh gewährt.
Das holde Weib } habt ihr gefunden,
Den edlen Mann }
Genießt des Lebens Wonnestunden,
Ihr seyd des schönsten Glückes werth!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Kauer, Ferdinand / Hensler, Karl Friedrich / Ziegler, Friedrich W.

Der Waffenschmid Eine komische Oper in zwey Aufzügen, nach Herrn Zieglers beliebtem Lustspiele: Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person

Wien 1797

Slg.Her 2585
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056409-3
VD18 12024457-001